Original
rdeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
zug in Original-Ox-
f-Fässern. Eigene Ab-
ung, daher billigste
eisberechnung, per Fla-
1.10, 1.30, 1.50 und
0 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Basthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Wenn sie von hartnäckigen
tkausschlägen, Flechten,
Hautjucken
geplagt sind, so daß der
treiz Sie nicht schlafen läßt
gt Ihnen „Saluderma"
Erleichterung. Aerztlich
m empfohlen. Dose 50 Pf
M. (stärkste Form.)
r Mehlhose, Drogerie.

Täglich Eingang von
Neuheiten in
Blusen u.
Costüm-
röcken.
Enorm grosse Aus-
wahl.
Gebr. Stein,
Schwerte.

Abgeschlossene
Etagen
n 4 Zimmern, Speisekammer,
dezimmer, Mansarde und
rtenland per 1. Oktober zu
rmieten. 4443
Wilh. Luck, Baugeschäft,
Schwerte, Königstr.

Versetzungshalber schön möbl.
Zimmer
t voller Pension zu vermieten.
81 Königstr. 15, I. Etg.

Möbliertes
Zimmer
it Morgenkaffee zu vermie-
n 5141
Kuhstr. 28.

Zum 1 Januar wird im
ause Schillerstr. 16 die
I. Etage
estehend aus 6 Räumen, Bal-
on, Erker, Bad, 2 Kellern
nd Bleiche frei. 5055
K. Olken, Lehrer.

Freundlich möbl.
Zimmer
n 2 Herren oder Damen
emeinsch. mit voller Pension
u vermieten. Daselbst sind noch
—4 Plätze an g. bürgerlichem
Mittagstisch frei.
206 Hagenerstr. 8 I. Etag.

Einfach möbliertes
Zimmer
it oder ohne Morgenkaffee
u vermieten.
214 Hüsingstr. 25.

Elektromotor
PS., erstklassiges Fabrikat,
enig gebraucht, da überzählig
nter Garantie billig zu ver-
aufen. 5120
Näheres in der Geschäftsst.
Zeitung

2 mittelschwere und 2 leichte
Pferde
ofort billig zu verkaufen.
Alfred Holsiepe
204 Höchsten

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. genacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 177. Freitag, den 31. Juli 1914. 46 Jahrgang.

Die Entscheidung über den Weltkrieg

steht unmittelbar bevor. Die deutsche Mobilmachungsorder ist gedruckt und kann jeden Augenblick, sobald es die harte Notwendigkeit fordert, ausgegeben werden. Zu dieser äußersten Maßnahme wird Deutschland, das bis zur letzten Stunde mit allen Kräften an der Verhütung eines europäischen Brandes arbeitete, durch Rußlands Vorgehen genötigt.

Die allgemeine Lage

ist seit dem Bekanntwerden der teilweisen russischen Mobilmachung ernster geworden, als sie je zuvor war. In den der deutschen Reichsregierung nahestehenden Organen werden, nachdem im Laufe des Tages noch die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich betont worden war, Artikel veröffentlicht, die mit eindringlichen Worten auf den unabwendbar gewordenen Weltkrieg hinweisen. — So heißt es: Man müßte an dem Fortschritt von Ordnung und Gesittung in der Menschheit verzweifeln, wenn Fürstenmörder an großen Nationen einen Rückhalt finden, wenn ihre Helfer und Helfershelfer sich hinter mächtigen Armeen sollten zurückziehen können, die zu ihrem Schutze Europa mit Blut überschwemmen sollten. Soll dies Unglaubliche aber Ereignis werden, dann bliebe nur übrig zu sagen: Deutschland weiß sich rein von frevelhaften Motiven, von Ehrgeiz oder Leichtfertigkeit. Alle Welt weiß, wie unsere Bündnispflichten stehen, und alle Welt wird auch sehen, daß unser Volk sich wie ein Mann aufrichten wird, um seine Bündnispflichten zu erfüllen.

Selbst wenn noch in letzter Stunde die europäischen Diplomaten triumphieren und auf Grund ihrer Interventionen das Kriegsbeil begraben werden würde, so würde doch aus all diesen Wirren zuletzt noch mancher Gewinn bleiben. Denn zunächst haben diese Zeiten doch ein klares Licht auf die Struktur der großen Verbände geworfen, die in der europäischen Wagschale das Gleichgewicht hielten. Es hat sich gezeigt, wie unvergleichlich fest im Bewußtsein des deutschen Volkes das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn verankert ist. Einmütig hat sich das deutsche Volk für den Freund an der Donau erklärt, ist es entschlossen, sein Bestes herzugeben, obwohl ihm ein realpolitischer Gewinn an Land und Leuten nirgends winkt. Und ebenso haben die Italiener gezeigt, daß sie in ernster Stunde sich nicht auf eine Extratour legen, sondern trotz Innsbruck und Roveredo, trotz Triest und Fiume und trotz der Rivalität an der albanischen Küste ihren Platz dort nehmen, wohin die Pflicht sie führt.

Einen Hoffnungsstrahl

erlaubt die gegenwärtige Lage nach Informationen des „B. T." noch. Obwohl die Lage äußerst ernst bleibt, so sind die Verhandlungen über Vermittlungsvorschläge doch noch nicht abgebrochen. Vom Ausgange dieser Verhandlungen, der sehr bald erfolgen kann, hängt die Entscheidung ab. Nachdem in den Vormittagsstunden des Donnerstag eine etwas günstigere Auffassung vorgeherrscht hatte, wurde nachmittags der Erfolg der Bemühungen wieder bezweifelt. Es hieß, daß der Bundesrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen werden würde. Das wäre die Entscheidungsstunde.

Eine Anfrage Deutschlands!

Deutschland fragt in Petersburg wegen der russischen Rüstungen an! Während früher von einer Anfrage Oesterreichs über die militärischen Maßnahmen Rußlands die Rede war, kann die „Deutsche Tageszig." auf Grund absolut zuverlässiger Informationen mitteilen, daß angesichts der schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die unser gesamtes Wirtschaftsleben durch die fortwährenden bedrohlichen Gerüchte über russische Kriegsvorbereitungen erfährt, und die besonders durch die Meldung von einer Mobilisierung in Süd- und Südwest-Rußland noch bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewonnen haben, und die deshalb geradezu eine Bedrohung unseres gesamten Wirtschaftslebens bedeuten — die deutsche Regierung nunmehr eine Anfrage an die russische Regierung gerichtet hat, ihr binnen 24 Stunden Aufklärungen zu geben, ob es wahr sei, daß derartige Rüstungen stattfinden, und was diese Rüstungen zu bedeuten haben.

Die Befristung der Anfrage, die Antwort soll innerhalb 24 Stunden erfolgen, würde dem Schritte Deutschlands eine ungeheure Bedeutung verleihen und einer Art Ultimatum an Rußland ähnlich sehen. Gibt Rußland eine befriedigende Antwort, die Mobilisation erfolge wegen innerer Unruhen, so wird das für ganz Europa eine Beruhigung sein. Kann oder will Rußland das nicht, so ist Deutschland zur Mobilmachung seiner gesamten Wehrmacht gezwungen.

Deutschland trifft seine Gegenmaßregeln,

so schreibt der „Tag" halbamtlich, um in Petersburg endlich verstehen zu geben, daß man hier nicht geneigt ist, dieses fortgesetzte Rasseln mit dem Säbel gleichgültig hinzunehmen. Die drohende Haltung, die Rußland seit einigen Tagen zur Schau trägt, steht zu der von der russischen Diplomatie abgegebenen Erklärung, sie sei zu weiteren Verhandlungen bereit, in krassem Gegensatz. Nur eine klare Sprache Deutschlands vermag hier vielleicht noch in letzter Stunde das dohende Unheil von Europa abzulenken, und darum werden die nächsten 24 Stunden Entscheidungen von ungeheurer Bedeutung (d. h. die deutsche Mobilmachung Red.), bringen.

Englands Maßnahmen,

die in der Heimberufung der Kriegsschiffe bestehen, dienen nur der Sicherheit des eigenen Landes. Auch Deutschland vereinigt seine Marine zu dem gleichen Zweck in den heimischen Häfen. England hält an der Hoffnung auf eine Lokalisierung des Krieges fest und würde sich, wie einige seiner Regierung nahe stehende Blätter betonen, auch nicht ohne weiteres in einen Weltkrieg hineinziehen lassen. Unsere Beziehungen zu Rußland und Frankreich, so sagt eines der Blätter, verpflichten uns nicht, an einem jeden Krieg, den eine der beiden Mächte zu führen für gut befindet, teilzunehmen. Wir sind aktionsbereit, aber nicht aggressiv, noch wollen wir Angriffsgelüste unterstützen.

Aus der Fülle der heute morgen vorliegenden, sich zum Teil widersprechenden Nachrichten verzeichnen wir folgende:

Deutschlands Wille zur Lokalisierung des Konflikts.

London, 31. Juli. Der „Exchange Telegraph Company" wird aus Paris von gestern abend 9 Uhr gemeldet: Man hatte die gestrige Nachricht, daß Rußland die Beziehungen mit Oesterreich bereits abgebrochen habe, erst für richtig gehalten, gleich darauf aber auch ein Telegramm aus Berlin erhalten, das in parlamentarischen Kreisen sehr beruhigt hat. Danach hat sich Deutschland bereit erklärt, mit Rußland, Frankreich und England in Unterhandlungen zu treten, um den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren und die Ausbreitung des Krieges zu verhindern. Ministerpräsident Viviani sagte diplomatischen Kreisen, es bestehe jetzt ein Strahl der Hoffnung. Der Minister Malvy sagte, diese Nachricht sei wertvoller, als noch vor kurzem zu hoffen war, und es bestehe die Aussicht, daß Verhandlungen stattfinden. Trotz all dieser Vorgänge wird aber auch in Paris die Situation noch als sehr ernst angesehen.

Bevorstehende Einberufung des Bundesrats und des Reichstages.

Berlin, 31. Juli. Im Reichskanzlerpalais fand gestern abend gegen 10 Uhr wieder eine Beratung statt, die sich aber nicht direkt auf die schwebenden diplomatischen Verhandlungen bezogen haben dürfte. Eine große Menschenmenge hatte sich in der Wilhelmstraße vor dem Palais angesammelt, da man im Hofe die Lichter von Automobilen bemerkte und das Gerücht entstand, daß der Kaiser beim Reichskanzler sei. — Um die gleiche späte Stunde weilte noch der russische Botschafter Serbejew beim Staatssekretär v. Jagow. Nehmen die Verhandlungen einen ungünstigen Verlauf, so ist nicht nur die bereits angekündigte Einberufung des Bundesrates, sondern auch die Einberufung des Reichstages zu erwarten. Herr v. Bethmann-Hollweg dürfte in diesem Falle den Wunsch haben, der europäischen Oeffentlichkeit darzutun, daß die deutsche Regierung ihr Möglichstes für die Erhaltung des Friedens getan hat, und daß sie keine Verantwortung für einen Weltkrieg trägt, den sie mit ganzer Kraft zu verhindern wünscht.

Deutschland mobilisiert noch nicht!

Berlin, 31. Juli. Wie offiziös gemeldet wird, sind die Gerüchte, daß die Mobilisierung der deutschen Armee heute bevorstehe, unbegründet.

Rußlands Forderungen an Oesterreich.

Wien, 31. Juli. Der österreich-russische Meinungsaustausch wird fortgesetzt. Rußland verlangt von Oesterreich Garantien für den Fall, daß Serbien geschlagen wird. Diese Garantien beziehen sich nicht nur auf die territoriale Integrität Serbiens, sondern Rußland verlangt auch, daß Serbien auf keinen Fall wichtige Forderungen der österreichischen Note annehmen müsse; denn Rußland will nicht zugeben, daß Oesterreich nach dem Kriege ein Protektorat über Serbien ausübe.

Beschlagnahmte Berliner Abendblätter.

Berlin, 30. Juli. Wie die Telegraphen-Union erfährt, wurden heute abend gegen 8 Uhr die Abendnummern der „Berliner Neuesten Nachrichten", der „Deutschen Warte", der „Deutschen Zeitung" und der „Deutschen Nachrichten" von der Polizei wegen groben Unfugs beschlagnahmt. Diese Zeitungen hatten die Nachricht von der Mobilisierung des 1., 5. und 17. Korps gebracht, ohne dazu von amtlicher Stelle ermächtigt zu sein.

Japan und Oesterreich.

Berlin, 31. Juli. Die „Nationalzeitung" berichtet aus Wien: Als außerordentlich bedeutungsvoll wird eine Unterredung angesehen, die der neue japanische Botschafter in Wien mit dem Grafen Berchtold hatte. Diese Konferenz dauerte sehr lange und nahm 2½ Stunden in Anspruch. Sie ging vor Zeugen vor sich. Ihr Ergebnis wird streng geheim gehalten. Wie es heißt, soll der Zweck der Unterredung zu treffenden Vereinbarungen gegolten haben, die zwischen Oesterreich und Japan für den Fall einer kriegerischen Verwicklung der Monarchie mit Rußland getroffen werden.

Meuterei auf der russischen Flotte vor Sebastopol.

Konstantinopel, 30. Juli. Es wird bestätigt, daß auf der russischen Flotte in Sebastopol eine Meuterei ausgebrochen sei. Ueber den Umfang derselben liegt noch keine Nachricht vor. Der hiesige russische Stationskreuzer ging gestern mit versiegelten Orders nach dem Schwarzen Meer ab. Die deutschen Schiffe werden aus dem Schwarzen Meer zurückberufen.

Revolution in Polen!

Berlin, 31. Juli. Telegramme aus Myslowitz melden, daß im Königreich Polen nicht mobilisiert werde, da man ernsthaft den Ausbruch einer Revolution gegen Rußland befürchte.

Vorsichtsmaßregeln in Königsberg.

Königsberg, 31. Juli. Die Polizeidirektion machte durch Anschlag bekannt: Zur Sicherung des Hauptbahnhofes und der Betriebsanlagen ist eine militärische Wache am Bahnhof, sowie ein Posten in den Betriebsanlagen daselbst aufgestellt worden. Um Unglücksfälle zu vermeiden, mache ich die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß die Annäherung an die Eisenbahn-Betriebsanlagen auf mehr als 100 Meter verboten ist. Das Passieren dieser Anlagen durch Privatpersonen ohne Begleitung eines Postens ist ebenfalls verboten. Zivilpersonen werden von dem Posten mit einem Halt angerufen. Sie müssen stehen bleiben. Zuwiderhandelnde setzen sich der Gefahr aus, erschossen zu werden.

Getreide-Ausfuhrverbot.

Berlin, 31. Juli. Wie wir hören, wird der Bundesrat, der heute vormittag zusammentritt, u. a. auch über den Erlaß von Ausfuhrverboten für Getreide, Mehl und Futtermittel, sowie Tiere und tierische Erzeugnisse beschließen. Die Maßnahme ist veranlaßt worden durch die Berichte von zahlreichen Handelsvertretungen, wonach infolge der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage ungewöhnlich große Mengen von deutschem Getreide und Mehl in das Ausland abfließen. Verbote gleicher Art sind unter gleichen Verhältnissen auch früher erlassen worden.

Die österreichisch-russischen Beziehungen noch nicht abgebrochen.

Wien, 31. Juli. Um 8 Uhr abends wurde den Vertretern der Presse im Auswärtigen Amt erklärt, daß die Lage sehr ernst sei, der Draht nach Rußland sei aber noch nicht abgebrochen.

Die französischen Truppenkonzentrationen.

Luxemburg, 31. Juli. Nach zuverlässigen Privatmeldungen sind im Bezirk Briey bedeutende französische Truppenansammlungen erfolgt. Hier ansässige französische Reservisten sind verständigt worden, sich beim ersten Signal zur Abfahrt bereit zu halten. In den Grenzortschaften werden die Lebensmittelmagazine förmlich gestürmt.

Vor der Entscheidung!

London, 31. Juli. Aus serbischen Kreisen wird versichert, daß die Entscheidung binnen 24 Stunden komme. Rußland werde im Laufe des heutigen Tages oder spätestens Samstag offen erklären, es könne den Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Serbien nicht länger untätig zusehen.

Serbische Deserteure.

Sofia, 31. Juli. Gestern ist eine große Anzahl österreichischer Reservisten abgereist. Die Reservisten, die in begeisterter Stimmung waren, stimmten wiederholt die österreichische Hymne an und wurden vom Publikum lebhaft begrüßt. Die Blätter melden, daß im Grenzgebiet zahlreiche serbische Deserteure eingetroffen sind. In der Grenzstadt Kula haben sich gestern allein 160 Deserteure mit ihren Gewehren den bulgarischen Behörden ergeben.

Rußland fordert die Türkei auf, neutral zu bleiben.

Paris, 31. Juli. Der russische Botschafter richtete an die Regierung die Aufforderung, eine offizielle Neutralitätserklärung der Türkei abzugeben. Der Großwesir hat bisher keine Antwort erteilt. Die russischen Konsulate in der Türkei rufen sämtliche Reservisten unter Bewilligung des Reisegeldes in die Heimat ein. — Es laufen hier Gerüchte um von dem Ausbruch einer gefährlichen Revolution in Südrußland.

Wieder ein Bombenattentat in Warschau.

Wien, 31. Juli. **Aus Krakau wird dem L.-A. gemeldet, daß ein weiteres Bombenattentat in Warschau und zwar auf dem Hauptpostamt erfolgt sei. Das Gebäude soll in Flammen stehen. Auch andere Anschläge im Festungsbereich seien erfolgt. Die Nachrichten aus Krakau über russische Dinge sind mit großer Vorsicht aufzunehmen.**

Kronprinz Alexander Mitanstifter an dem Sarajewoer Attentat?

Paris, 31. Juli. „Corriere d'Italia" teilt mit, daß in dem Aktenmaterial, das die Wiener Regierung gegen Serbien ausgearbeitet hat, unter anderem erdrückende Beweise dafür vorhanden seien, daß der Kronprinz Alexander ein Mitanstifter an dem Attentat gegen den Erzherzog-Thronfolger gewesen sei. Deshalb habe sich auch König Peter zurückgezogen und seinem Sohne die Herrschaft überlassen.

Vom Kriegsschauplatz!

Die Einnahme von Belgrad.

Die bereits gestern gemeldete Beschießung und Einnahme von Belgrad wird von der serbischen Gesandtschaft in Paris auf Grund eines aus Nisch eingetroffenen Telegramms bestätigt. Die zerstörte Savebrücke soll für Infanterie wieder passierbar sein. Das 68. und 44. Infanterie-Regiment waren die ersten, die in Belgrad einrückten. Die Stadt war ruhig, bis auf 30—40 000 Mann war alles geflüchtet. Von Amtspersonen war nur der Bürgermeister zugegen, der dem die anrückenden Truppen befehligenden Offiziere Leben und Eigentum der friedliebenden Bevölkerung anempfahl. Der Offizier antwortete, daß keinem friedliebenden Bürger ein Haar gekrümmt werden würde. Am Mittag hatten die österreichischen Truppen bereits alle wichtigen Punkte der Umgegend besetzt, worauf die Wirksamkeit der ungarischen Kriegsgesetze auf Belgrad ausgedehnt wurde. Der Artilleriekampf soll bei Wichnizza fortgesetzt werden.

Wien, 31. Juli. Etwa um Mitternacht begann auf serbischer Seite nach längerer Ruhe wieder Maschinengewehrfeuer, worauf die österreichischen Monitore die Stadt beschossen. Gegen 1 Uhr nachts explodierte infolge dieses Bombardements in der Stadt ein Pulverturm. Heute bei Morgengrauen versuchten die Serben abermals erfolglos, die Brücke zu sprengen und die Brückenpfeiler, die sich gesenkt haben, zum Einsturz zu bringen. Da vom serbischen Zollhaus auf die österreichischen Truppen geschossen wurde, richtete die österreichische Artillerie ihr Feuer auf dieses Gebäude, das bald darauf in Schutt lag. Dann ließ sich wieder Gewehrfeuer hören, gleichzeitig wurden in Belgrad mehrere Feuersbrünste sichtbar. Im Verlaufe der verschiedenen serbischen Versuche, die Brücken zu sprengen, wurden sechzehn Serben gefangen genommen. Gerüchte wollen wissen, daß in Neuserbien Unruhen bedeutenderen Umfanges ausgebrochen sind. Die nichtserbischen Elemente weigern sich, in die Armee einzutreten, so daß sich bei Aufstellung neuer Regimenter erhebliche Schwierigkeiten ergeben.

Vormarsch der österreichischen Truppen.

Wien, 31. Juli. Die Sicherungslinie der österreichischen Truppen an der Drina wurde unter kleineren Kämpfen bis an den Hauptarm des Flusses vorgeschoben. Auf österreichischer Seite wurde ein Mann getötet, auf serbischer Seite fielen zehn Mann. Serbische Banden versuchten vergeblich, Ljelina zu besetzen.

600 Tote! 2000 Gefangene!

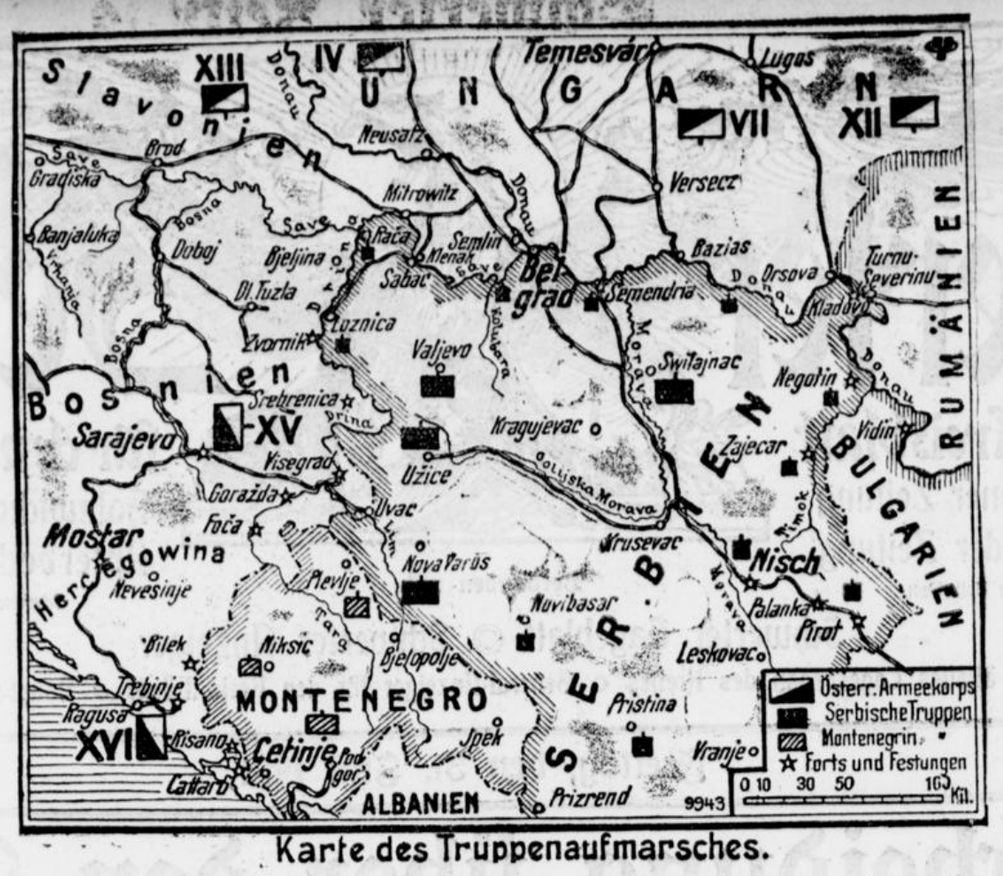
Wien, 31. Juli. An der serbisch-bosnischen Grenze hat ein neuer Kampf stattgefunden. Die Serben sind vollständig geschlagen, sie verloren 600 Tote und 2000 Gefangene. Die Oesterreicher sollen 200 Tote haben.

Wie lange dauert der Uebergang über Save und Donau?

Die Uebergänge des österreichischen Heeres werden nicht an der Donau bei Semlin, sondern zum größten Teil bei Panschowa an der Donau und bei Metrowitza an der Save bewerkstelligt werden. Das Schlagen der Brücken wird jedesmal etwa 24—28 Stunden in Anspruch nehmen. Die Brücken werden jetzt, da der Leser diese Zeilen liest, also schon fertig und gesichert sein, so daß die schwere Artillerie übersetzen kann. Nach deutschen Vorschriften geben ein Korps- und vier Divisions-Brückentrains die Mittel, um in sechs Stunden eine schwere Kolonnenbrücke von 160 Metern Länge zu errichten. Die von den Serben bei Semlin in die Luft gesprengte Save-Brücke galt übrigens nach den Bestimmungen des Berliner Vertrages für neutral. Doch hatten die Serben zu ihrer Zerstörung insofern Grund, als sie sich sagen konnten, daß Oesterreich die Brücke doch für Heerestransporte in Anspruch genommen hätte.

Begeisterung in Wien.

Die Kriegserklärung und das Manifest des Kaisers Franz Josef finden in der ganzen Monarchie und in der bürgerlichen Presse begeisterten Widerhall. Das „Neue Wiener Tageblatt" schreibt: Die Sätze des Manifestes können nie vergessen werden und seien als kostbares Vermächtnis den kommenden Geschlechtern zu überantworten. Ein Reich, welches Kaiser Franz Josef regiere, stehe einzig da in der Welt. Für eine solche Monarchie sei kein Opfer zu groß. — In der „Neuen Freien Presse" heißt es: Wohl noch nie habe ein Kriegsmanifest dem Feinde vor der ganzen Welt eine solche Anklage ins Gesicht geschleudert. — Die „Reichspost" erklärt, es sei gut, daß die Diplomaten zu spät kamen. Sie hätten nicht den Frieden, sondern nur neue gefährliche Verwicklungen bringen können.



Karte des Truppenaufmarsches.

Das entscheidende Handeln sei jetzt die größte Gewähr für den Erfolg. — Das „Fremdenblatt" schreibt": Der Krieg ist erklärt. Für die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns gab es schon seit Tagen keinen Zweifel mehr, daß er unabwendbar sei. Die Volksstimmung, welche mit Wucht hervorbrach, gab dem Entschluß der Regierenden die Weihe. Das Volk fühle weder Schwanken noch Zagen. Für das Volk war der Tag schon da, und nun ist er Tatsache auch für Europa. Europa sieht jetzt noch etwas anderes: Es sieht, daß Oesterreich-Ungarn nicht nur eine politische und staatsrechtliche, sondern auch eine volkstümliche Realität ist. Unsere Monarchie ist diesmal gefühlsmäßig eine Einheit. Die Legende von seiner Ohnmacht nach außen ist zerstört.

Budapest, 30. Juli. Ministerpräsident Graf Tisza unterbreitete dem Abgeordnetenhaus Bericht über das Inkrafttreten des Ausnahmegesetzes. Er führte aus, anstelle der Reden müßten nunmehr die Waffen sprechen. Von Stolz erfüllt, wies er auf die Begeisterung des Volkes, ohne Unterschied der Nationalität, hin. Ein sündhafter Leichtsinn habe beunruhigende Ansichten über die Nationalitäten verbreitet. Die ganze Nation folge dem Rufe des Königs und werde den aufgezwungenen Kampf durchführen, bis die Ehre der Nation und der Frieden für die Zukunft gesichert seien. Namens der Opposition erklärte Graf Apponyi, alle seien davon durchdrungen, daß der Kampf aufgezwungen sei. Die Nationalitäten seien vollständig einig in dem Kampfe. Der Redner gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Aktion von vollem Erfolge begleitet sein würde. Die Hoffnung bestehe, daß der Kampf lokalisiert bleibe, aber wenn auch diese Hoffnung täusche, ängstige sich die Nation nicht, die auf ihre eigene Kraft und auf die bewährte Bundestreue vertraue. Dann wurde ein allerhöchstes Handschreiben verlesen, wodurch das ungarische Parlament vertagt wird. Es herrschte eine unaussprechliche Begeisterung. Der Präsident flehte den Segen Gottes auf König und Vaterland herab. Danach wurde die Sitzung geschlossen.

Die patriotischen Kundgebungen wiederholten sich vorgestern abend auf die Nachricht von der Kriegserklärung in noch größerem Umfange. Etwa 10 000 Manifestanten zogen unter Vorantragen ungarischer, reichsdeutscher und italienischer Fahnen bei den Klängen einer Militärkapelle und patriotischer Lieder, sowie der Wacht am Rhein und der italienischen Hymne vor den Klub der Arbeiterpartei. Dort war die Zahl der Manifestanten auf etwa 40 000 gestiegen. Ministerpräsident Graf Tisza wurde lebhaft begrüßt. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Simontsis hielt in Abwesenheit des Ministerpräsidenten eine Ansprache. Ihm folgte Staatssekretär Vadacz. Diese und andere Reden wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Manifestanten zogen dann vor das Stadthaus, wo Bürgermeister Barczy sprach, und vor das Nationalkasino, wo die Grafen Apponyi und Andrassy redeten. Militärpersonen und Offiziere wurden unter Hochrufen auf die Armee auf die Schultern gehoben.

Huldigungen vor Kaiser Franz Josef.

Wien, 31. Juli. Als Kaiser Franz Josef nach seiner Ankunft im Schönbrunner Schlosse den Wagen verließ, hielt Bürgermeister Dr. Weißkirchner eine Ansprache, in der er den Schwur der Treue zu Kaiser und Reich im Namen der Wiener Bürger erneuerte. Der Kaiser antwortete: Mit tiefster Rührung nehme ich die Beweise der Treue, die mir aus allen Teilen der Monarchie zugekommen sind, entgegen. Ich danke Ihnen herzlich für diese Huldigung. Bürgermeister Dr. Weißkirchner dankte dann dem Kaiser im Namen der Bevölkerung für den gewiß schweren Entschluß und sagte, die Oesterreicher wollen für die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes alles daran setzen. Der Kaiser sagte: Ich glaubte in meinem Alter nun Jahre des Friedens zu erleben. Der Entschluß ist mir schwer gefallen, aber aus den allseitigen Kundgebungen gewinne ich die Ueberzeugung, daß mein Entschluß richtig war. Bürgermeister Dr. Weißkirchner sagte hierauf: Gott möge Majestät schützen und unsere Waffen segnen. Der Kaiser wandte sich dann an den Obmann des deutsch-nationalen Verbandes, den Abg. Groß, und sagte: Es freut mich, daß die Herren hier erschienen sind. Der Obmann Groß erwiderte: Wir wollten nicht verfehlen, Eurer Majestät unsere Huldigung und das Gelöbnis der Treue darzubringen. Wir wünschen und hoffen, daß Eure Majestät in der nächsten Zeit viel Freude erleben werden. Der Kaiser antwortete: Ich habe schon jetzt Freude, weil ich sehe, daß mein Entschluß von allen Seiten gebilligt wird.

Ein Hirtenbrief des Wiener Erzbischofs.

In diesen Tagen, da Oesterreichs Heere in den aufgezwungenen Krieg ziehen, erläßt der Kardinal und Fürst-Erzbischof von Wien, Piffl, an seine Diözesanen einen Hirtenbrief, in dem es heißt:

Tage schwerer Prüfung sind über unser geliebtes Vaterland hereingebrochen. Unserem vielgeliebten Kaiser, der in seiner sechsundsechzigjährigen Regierungszeit es stets für seine erste und heiligste Regentenpflicht gehalten, seinen Völkern das kostbarste Gut des Friedens zu bewahren, der von ganz Europa als Säule des Weltfriedens verehrt wird, ist durch maßlose Herausforderungen eines Nachbarstaates, die zu ihrem letzten Ziele die Losreißung von Teilen unserer Monarchie haben, das Kriegsschwert in die Hand gedrückt worden. Wer könnte gegenüber diesen ewigen Herausforderungen eines Staates, der nach den übereinstimmenden Ergebnissen der Gerichtsakten von der Mitschuld an der jüngsten himmelschreienden Mordtat von Serajewo nicht freigesprochen werden kann, noch weiter ruhig Blut bewahren, wer ist von der Gerechtigkeit und Notwendigkeit des unserem Friedenskaiser aufgezwungenen Krieges nicht vollauf überzeugt?

Gebet und Opfer verlangt die Sachlage unseres Vaterlandes! Gebet und Opfer wollen wir auch bringen! Wir bringen sie für unseren heiligen Glauben und unser heiliges Recht, an denen wir nicht rütteln lassen wollen, wir bringen sie für unseren geliebten Kaiser, vor dem in Ehrfurcht sich die ganze zivilisierte Welt neigt und dessen Regenten-Tugenden weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus in allen Kulturstaaten als ein gemeinsames ideales Besitztum, als eine unerschöpfliche Quelle sittlicher Erhebung gefeiert werden, wir bringen sie für unser Vaterland, an dem wir mit jeder Faser unseres Herzens hängen, für das uns kein Opfer zu groß, keine Prüfung zu schwer erscheinen darf.

Die österr.-russische Grenze.

Noch ist es nicht entschieden, was für eine Rolle Rußland in dem Kampfe zwischen Serbien und Oesterreich spielen wird. Immerhin muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Zar trotz seiner Friedensliebe von der panslawistischen Kriegspartei zum bewaffneten Einschreiten gedrängt wird. Die Gesichtspunkte erhalten mit Rücksicht auf die militärische Lage an der österreichisch-russischen Grenze in Galizien eine erhöhte Bedeutung.

Galizien wird im Süden durch den hohen Kamm der Karpathen von Ungarn getrennt. Nach Norden und Nordosten flacht sich das Land allmählich ab, um dann unmerklich in die russische Tiefebene überzugehen. Die russische Grenze läuft von Myslowitz im allgemeinen in gerader Richtung von Westen nach Osten bis etwa in die Gegend von Tarnopol, wo sie eine südliche Richtung annimmt. Ein Teil der Nordgrenze, von Krakau bis Zawihrst bei Sandomierz, wird von der Weichsel gebildet, die schon ein ansehnliches Hindernis darstellt. Sie hat bei Krakau eine Breite von 400 Metern, bei ihrem Austritt aus Galizien eine solche von 600 Meter. Stellenweise ist der Fluß von flachen, sumpfigen Ufern begleitet, durch die die Stärke und Bedeutung dieses Hindernisses noch weiter vergrößert wird. Neben der Weichsel kommt in dem hier in Betracht kommenden Gebiete noch ein rechter Nebenfluß von ihr, der San, in Betracht. Er entspringt in den Karpathen und fließt im allgemeinen von Süden nach Norden und mündet nördlich von Sandomierz in die Weichsel. An ihm liegen die Städte Jaroslau und Przemysl. Galizien hat eine ungünstige militärische Lage, da die Russen von zwei Seiten von Norden und von Osten her einmarschieren können. Die in Galizien befindlichen österreichischen Truppen sind also immer der Gefahr ausgesetzt, in ihrer Flanke bedroht und umfaßt zu werden. Das hier angelegte Festungssystem verfolgt den Zweck, diese Bedrohung zu beseitigen und den Aufmarsch des Heeres hier zu sichern. Als natürliche Verteidigungsabschnitte sind in West-Galizien dazu die Weichsel und der San benutzt. Ost-Galizien hat keinen in der Nähe der Grenze gelegenen dafür geeigneten Abschnitt. Man mußte bis hinter den Dnjestr zurückgehen, der ebenfalls in den Karpathen entspringt, nach dem Austritt aus dem Gebirge im allgemeinen von Westen nach Osten fließt.

An diesen natürlichen Abschnitten befinden sich folgende Befestigungen. Auf dem linken Flügel an der Weichsel liegt die große moderne Lagerfestung Krakau, mit weit vorgeschobenem äußeren Fortgürtel und starken, mit leistungsfähigen Geschützen ausgerüsteten Panzerbefestigungen. Wegen der großen Nähe der Grenze und da jederzeit mit einem überraschenden Angriff des Gegners gerechnet werden muß, ist auch das Zwischengelände im Frieden bereits ausgebaut. Krakau ist ein großer Depotplatz, in dem zahlreiches Kriegsmaterial aufgestapelt ist. Da es mehrere Uebergänge über die Weichsel deckt, ist es im Norden, in der Nähe der Grenze der doppelseitige Brückenkopf Jaroslau mit mehreren behelfsmäßigen Werken und offenen Batterien. Weiter südlich liegt die moderne Gürtelfestung Przemysl, die in großem Umfange mit Panzerbefestigungen ausgerüstet ist. Auf diese Weise ist ein gesicherter Aufmarschraum geschaffen. Am Dnjestr befinden sich bloß einzelne Brückenköpfe, die aus einigen Erdschanzen und offenen Batterien bestehen. Es sind dies Mikolajow, Halicz, Siwka und Zalcszki. Sie dienen einerseits dazu, einer vorwärts des Dnjestr befindlichen, zum Rückzug gezwungenen Armee den Rückzug zu ermöglichen, andererseits erleichtern sie südlich dieses Flusses befindlichen Kräften den Uebergang zur Offensive. In Ost-Galizien liegt dem Dnjestr vorgeschoben, gewissermaßen ohne Zusammenhang mit den übrigen Festungen, noch Lemberg. Nach früheren Angaben sollte es erst im Mobilmachungsfalle fertig ausgebaut werden. Als Gerippe für diese Armierungsarbeiten waren aber schon einzelne Schanzen und bombensichere Räume, sowie offene Batterien vorhanden. Daß dies bei einer so nahe an der Grenze befindlichen Stadt gänzlich ungenügend ist, liegt auf der Hand. Dies scheint auch in Oesterreich selbst erkannt zu sein. Wenigstens ist während der letzten Jahre verschiedentlich von größeren Arbeiten berichtet worden, die in und bei Lemberg ausgeführt sind. Da das Parlament bedeutende Kredite für Festungsbauten bewilligt hatte, so ist anzunehmen, daß diese für den Ausbau von Lemberg verwendet worden sind. Es erschien dies um so notwendiger, als sich in Lemberg sehr zahlreiches Kriegsmaterial vorfand und mehrere Eisenbahnlinien dort zusammenlaufen.

Fraglich könnte sein, an welcher Stelle der österreichische Aufmarsch gegen Rußland zweckmäßiger Weise stattfinden soll. Für eine gegen Rußland beabsichtigte Offensive würde Galizien in der Linie Krakau-Lemberg der gegebene Raum sein, weil die Truppen dort unmittelbar an der Grenze stehen und sie nach vollendetem Aufmarsch sofort überschreiten könnten. Die Gefahr der Umfassung aber aus östlicher Richtung und der Nachteil, das schwer zu überschreitende Karpathen-Gebirge unmittelbar im Rücken zu haben, hat zu der Erwägung geführt, ob man den Aufmarsch nicht besser weiter zurückverlegen sollte, nach dem Südfuß der Karpathen. Der Gegner müßte dann die Karpathen in einzelnen, weit von einander getrennten Kolonnen überschreiten. Es würde sich dann Gelegenheit geben, diese bei ihrem Austritt aus den schwierigen Gebirgsengen mit versammelter Kraft anzugreifen. Bei diesem Aufmarsch würde man aber Galizien dem Gegner ohne Kampf überlassen und verzichtete von Anfang an auf eine Offensive. Auch wäre ein Zusammenwirken mit den in Schlesien oder nach Polen vorgegangenen deutschen Kräften ausgeschlossen. Gerade dieser letzte Gesichtspunkt verlangt sofortige Offensive über die Grenze, um starke russische Kräfte auf sich zu ziehen. Aus diesen Erwägungen ist die österreichische Heeresleitung zu dem Entschluß gekommen, ihren Aufmarsch nach Galizien zu verlegen und die ihm durch eine Umfassung von Osten her drohende Gefahr durch das vorher geschilderte Befestigungssystem zu beseitigen.

Die serbischen Befestigungen.

Die zum Teil nach dem letzten Kriege neu ausgebauten Befestigungen Serbiens, die bei einem Einmarsch der Oesterreicher den Truppen Widerstand entgegensetzen können, sind an der Donaulinie und im Innern des Landes angelegt. Die Donaubefestigungen sind die schwächsten. Außer Belgrad, das keine Festung im modernen Sinne ist, da sie freistehendes und sichtbares Mauerwerk aufweist, sind an der Donaulinie noch Semendria und Kladowa befestigt. Beide Festungen sind aber militärisch wertlos. Semendria wird durch ein altes aus dem Jahre 1432 stammendes Kastell befestigt, das eine sechs Meter hohe Umfassungsmauer mit 21 flankie-

Der Kriegsbeginn.

Wieder lodert die Kriegsfackel in Europa auf; die ersten Schüsse in dem Ringen zwischen Oesterreich und Serbien sind bereits gefallen, und größere militärische Ereignisse bereiten sich vor. Das siebente oder gar das achte Mal seit 1870 — denn es hat ja zwei Balkankriege gegeben — sind hier europäische Völker in große kriegerische Konflikte verstrickt, von den Kolonialkriegen kleinerer Art ganz zu schweigen, deren Zahl Legionen ist. Der Beginn des Krieges hat in jüngster Zeit viel von den feierlichen Formen internationaler Höflichkeit verloren, die ihn früher einleiteten. Diesmal ist es wieder zu einer offiziellen Kriegserklärung gekommen; davor wurde das letzte Dokument dieser Art von Frankreich 1870 Deutschland zugestellt, und dies geschah erst acht Tage, nachdem die Mobilmachungen auf beiden Seiten begonnen hatten. Aber auch nach dieser förmlichen Kriegserklärung am 19. Juli, ja nachdem bereits im wesentlichen der Aufmarsch der Armeen erfolgt war, bewahrten beide Teile noch eine abwartende Haltung. Das erste Geplänkel entwickelte sich am 27. Juli zwischen einer Schwadron des französischen Generals de Bernis und einer zur Aufklärung ausgesandten badischen Schwadron in der Nähe von Niederborn in dem waldigen Gebiet bei Hagenau. Auf deutscher Seite wurden zwei Offiziere getötet und elf Soldaten gefangen genommen, während die Franzosen fünf Mann verloren. Doch kann man in diesem unbedeutenden Zusammenstoß noch kaum den Beginn der Feindseligkeiten zwischen den beiden Nationen erblicken. In Wahrheit begann der Krieg am 2. August, als Kaiser Napoleon, um endlich eine Siegesnachricht nach Paris telegraphieren zu können, die völlig zwecklose Besetzung von Saarbrücken anordnete. An diesem Tage drängte das Korps des französischen Generals Frossard den winzigen Beobachtungsposten des Oberstleutnant von Postel von den Höhen vor Saarbrücken hinunter, und damit war der Krieg tatsächlich eröffnet. Ueberraschend vollzog sich der Beginn des russisch-türkischen Krieges von 1877. Seit langem waren die Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei gespannt, und die Diplomatie hatte bereits alle friedlichen Mittel erschöpft. Als man von einem drohenden Ultimatum sprach, schien sich plötzlich noch alles zum Guten zu wenden und ein Vergleich angebahnt. Doch die Hoffnung war nur kurz. Einige Tage später, am 24. April, drangen die russischen Truppen von Alexandropol nach Nulla-Mussa und Schuragu vor, wobei sie 100 Gefangene machten; dann breiteten sie sich weiter nach Kizil-Tschesitschack aus und besetzten das türkische Lager von Mukhasters. Trotz der furchtbaren Regengüsse des Frühlings setzten sie ihren Marsch mit der gleichen Schnelligkeit fort; zu größeren Gefechten kam es freilich erst im Juli desselben Jahres. Der serbisch-bulgarische Krieg von 1885 begann mit der Einnahme eines ganz kleinen bulgarischen Postens an der Grenze in der Umgegend von Trune durch die Serben; die serbischen Truppen blieben hier mehrere Tage ruhig stehen und ließen den Bulgaren, deren Lage wegen innerer Wirren und türkischer Drohungen, sehr ungünstig war, vom 26. Oktober bis zum 15. November Zeit, sich zu sammeln und zu kräftigen. Am 15. November drangen dann die Bulgaren plötzlich bei Wlassna zwischen Wranja und Trune auf serbisches Gebiet. Nunmehr erließ König Milan, der sich in Nisch befand, an seine Truppen den Befehl, die Grenze zu überschreiten, während er sich selbst nach Pirot begab. Nun erst begannen die eigentlichen Kämpfe. Bei dem griechisch-türkischen Kriege von 1897 läßt sich das Einsetzen der kriegerischen Verwickelungen schwer bestimmen, denn die Türken kämpften damals bereits seit langem gegen die aufständischen Banden in Mazedonien und Epirus, und der Krieg war eigentlich nur eine Fortsetzung dieser Gefechte. Nachdem am 19. April die diplomatischen Beziehungen offiziell abgebrochen waren, befahl die Pforte noch am selben Tage Edhem Pascha, die Offensive zu ergreifen. Eine Abteilung griechischer regulärer Truppen u. sizilianischer Freiwilliger hatte sich bis Karga vorgewagt; sie wurde sofort zurückgeworfen, und das Feuer der Türken dehnte sich nun über die ganze thessalische Linie aus. Auch im Burenkriege hatten bereits vor dem eigentlichen Kriegsausbruch Kämpfe zwischen Engländern und Buren stattgefunden; doch wird man hier den 13. Oktober 1899 als Beginn des Krieges ansehn können, denn an diesem Tage erfolgte der offizielle Angriff des Majors Baden-Powel, der die britischen Truppen des Gebiets von Mafeking befehligte. Als Erwiderung auf diesen Angriff ließ der Burengeneral Cock die Stadt angreifen, und am 20. Oktober erlitten dann die Engländer der erste Niederlage am Talanahügel. Der überraschendste und schnellste Angriff, mit dem ein moderner Krieg eröffnet wurde, war der der Japaner im russisch-japanischen Kriege. An dem Tage noch, an dem die russische Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen erklärte, am 7. Februar 1904, landete ein japanisches Expeditionskorps bei Masampho an der Küste von Korea. In der Nacht des folgenden Tages vollzog sich dann der Ueberfall gegen die auf der Reede von Port Arthur liegende russische Flotte, die durch die japanischen Torpedos und Minen furchtbare Verluste erlitt. Nach dieser Eröffnung des Krieges durch eine Seeschlacht verging dann freilich ein Vierteljahr, bevor die Japaner an den Feind herankommen konnten, und sie eröffneten den Landkrieg erst am 1. Mai, als Kuroki den Jalu bei Witschu überschritt. Auch im Balkankriege verging einige Zeit, bevor die feindlichen Truppen aufeinander stießen. Am 30. September 1912 machten Bulgarien und Serbien, am Tage darauf Griechenland und Montenegro mobil. Montenegro erklärte als erster Staat den Türken den Krieg, und begann am 8. Oktober an der Nordwestgrenze der Türkei die Feindseligkeiten.

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen,** 30. Juli. (Im Brunnen ertrunken.) Das dreijährige Kind des Bergmanns Diestelmeier im benachbarten Heeren stürzte in einem unbewachten Augenblicke in den Rollmannschen Brunnen und konnte nur als Leiche herausgezogen werden. Die Familie besitzt von acht Kindern jetzt nur noch eins.

* **Oberhausen,** 30. Juli. (Beim Rettungswerk tödlich verunglückt.) Durch herabfallende Gesteinsmassen wurde auf der Zeche Osterfeld ein Bergmann schwer verletzt. Sein Arbeitskamerad Menzel, der mit einer Tragbahre zur Unfallstelle eilte, kam auf dem Wege zu Fall u. stürzte in den Schacht. Er erlitt einen Schädelbruch und mehrere andere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

* **Altena,** 30. Juli. (Jubilare der Arbeit.) Aus Anlaß des Jubelfestes der Firma Baare und Selve hat Frau Geheimrat Selve dem Unterstützungsfonds für die Angestellten der Firma 15 000 Mark überwiesen. Außerdem hat sie der Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime 5000 Mark gestiftet, zu denen Herr Selve 3000 Mark hinzugefügt hat. Außer einem Beamten konnten in diesem Jahre 44 Meister und Arbeiter auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma zurückblicken. Aus diesem Anlaß erhielt der Beamte 3000 Mark und jeder der übrigen Jubilare 500 Mark und eine goldene Uhr mit Widmung.

* **Bielefeld,** 30. Juli. (Das Skelett eines etwa 4jährigen Kindes) wurde im Gehölz des Landwirts Meyer zu Bargholz gefunden. Zunächst entdeckte man den Kopf, der allein lag; dann entdeckte man die anderen Körperteile, sowie Bekleidungsstücke. Es scheint ein Verbrechen vorzuliegen. Die Leiche ist polizeilich beschlagnahmt worden.

* **Duisburg,** 30. Juli. (Auf schreckliche Weise zu Tode gekommen) ist auf der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen der 36 Jahre alte Maurer J. Weil aus Wangenheimerort. W., der schwerhörig ist, hatte beim Herannahen eines Rangierzuges nicht das Pfeifen gehört. Er wurde vom Zuge erfaßt, wobei die Räder dem Unglücklichen über die Brust gingen und ihn in zwei Teile Teile schnitten.

* **Duisburg,** 30. Juli. (Mysteriöser Todesfall.) Im Flur des Hauses Schwanenstraße 15a wurde gestern abend gegen 8 Uhr die etwa 54 Jahre alte Ehefrau des Gelegenheitsarbeiters Mellen tot aufgefunden. Die sofort von dem Vorfall in Kenntnis gesetzte Polizei stellte eine schwere Verletzung am Hinterkopfe fest. Bei Aufnahme des Tatbestandes stellte es sich heraus, daß die Frau mit ihrem Manne seit längerer Zeit in Unfrieden lebte und die Frau wiederholt von ihrem Manne mißhandelt worden war. Vor einigen Jahren mußte die Frau ins Krankenhaus gebracht werden, weil ihr Mann sie mit einem Kessel kochenden Wassers übergossen hatte.. Der Ehemann wurde sofort verhaftet. Er erklärte, die Frau sei ausgegangen, um Bier zu holen, und bei der Rückkehr sei sie dann im Flur zusammengebrochen. Als er nachsah, sei sie bereits tot gewesen. Die Leiche wird auf Anordnung der Polizei obduziert werden. Die Polizei hat sich mit der Aufklärung der Angelegenheit befaßt.

* **Köln,** 30. Juli. (Vom Pferde erschlagen.) In der Schanzenstraße in Köln-Mülheim wurde am Dienstag ein 14jähriger Junge von einem Pferde gegen den Kopf getreten. Er erlitt einen schweren Schädelbruch. Man brachte den Schwerverletzten in das städtische Hospital in Mülheim.

* **Köln,** 30. Juli. (Das gestohlene Erbe.) In einem Hause an der Alexianerstraße wurde vorgestern eingebrochen und aus der Wohnung einer Arbeiterfrau eine Erbschaft von 500 Mark gestohlen. Der Dieb, welcher mit den Verhältnissen in dem betreffenden Hause anscheinend gut vertraut ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Bonn,** 30. Juli. (Eine wackere Tat) beging am 11. Juni der Zimmermann Oberkirch. Er rettete zwei Knaben vom Tode des Ertrinkens im Rhein. Dafür hat ihm der Regierungspräsident jetzt seine Anerkennung ausgesprochen. Derselbe verlieh der Anerkennung noch dadurch besonderen Ausdruck, daß er dem wackeren Manne eine öffentliche Belobigung zuteil werden ließ. Außerdem wurde ihm ein Geldbetrag von 30 Mk. angewiesen.

Die europäischen Heere.

Die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes, wie ihn der europäische Kontinent in dieser furchtbaren Ausdehnung noch nie erlebte, lenkt den Blick erneut auf die den einzelnen Staaten zur Verfügung stehenden Machtmittel.

Deutschland verfügt zurzeit über 25 Armeekorps (1. bis 21., Garde- und 3 bayerische Korps) mit 52 Infanterie-Divisionen (1. Linie), mindestens 25 Reserve-Divisionen (1 pro Armeekorps, wahrscheinlich mehr) und 12 Kavallerie-Divisionen. Die angegebenen Zahlen sind die niedrigst gegriffensten; es werden vermutlich mehr Reserve-Divisionen als 25 aufgestellt, auch sind die mobile Landwehr und die Spezialformationen an Festungsartillerie und technischen Truppen der Feldarmee hinzuzurechnen.

Oesterreich-Ungarn hat 16 Armeekorps, von denen gegenwärtig die Hälfte mobilisiert ist. Von den 48 Infanterie-Truppen-Divisionen gehören 33 der aktiven Armee, 8 der österreichischen und 7 der ungarischen Landwehr an. Ferner sind vorhanden 8 Kavallerie-Truppen-Divisionen und 14 Gebirgs-Brigaden.

Italien hat 12 Armeekorps zu 2—3 Divisionen, ferner 3 Kavallerie-Divisionen, sowie besondere Belagerungsformationen.

Frankreich verfügt über 21 Armeekorps, von denen eins (19) in Algier und Marokko steht, ferner 8 Kavallerie-Divisionen und ein Korps der Kolonial-Armee.

Rußland hat 37 Armeekorps: 1 Garde- (Petersburg), 1 Grenadier- (Moskau) und 28 europäische Korps, von denen 3 im Kaukasus stehen, ferner 2 turkestanische und 5 sibirische Armeekorps. Infolge der territorialen Ausdehnung und der unruhigen asiatischen Nachbarn des Zarenreiches sind voraussichtlich nur die 27 europäischen Korps für einen Feldkrieg in Europa verfügbar. Von den vorhandenen 24 Kavallerie-Divisionen sind 1 Garde-, 15 Armee-, 3 finnländische, 2 kaukasische und 6 turkestanische Kavallerie-Divisionen.

England hat eine Friedensarmee von rund 150 000 Mann, welche in 6 Divisionen armiert sind.

Dänemark verfügt im Frieden über 13 800, im Kriege über 62 000 Mann.

Schweden, dessen Armee bekanntlich in der Reorganisation begriffen ist, verfügt über 6 Divisionen mit einer Kriegsstärke von 400 000 Mann.

Norwegens Armee ist in 6 Brigaden formiert und erreicht (ohne Landsturm) 115 000 Mann.

Spanien hat 8 Armeekorps, welche im Kriege 350 000 Mann stark sind.

Die Schweiz hat ihre Armee in 4 Korps gegliedert, die im Kriege (ohne Landsturm) 162 000 Mann umfassen.

Serbien hat in 4 Korps eine Kriegsstärke von 260 000 Mann.

Montenegro hat in 2 Divisionen eine solche von 40 000 Mann.

Griechenland, welches zurzeit seine Armee völlig reorganisiert, hat in 6 Korps zirka 350 000 Mann.

Rumänien verfügt über 5 Korps mit 450 000 Mann Kriegsstärke.

Die Türkei hat in Europa 2 und in Asien 10 Korps stehen; sie dürfte im Kriegsfalle 700 000 Mann unter Waffen bringen.

Vom Balkan.

Serben und Bosniaken.

Ein serbisches Sprichwort sagt: Die Hunde beißen sich wohl untereinander, aber dem Wolf gegenüber sind sie einig. Mit diesem Wort wollen jetzt serbische Freischärler in Bosnien Stimmung gegen Oesterreich machen. Aber es dürfte ihnen nicht gelingen. Die vielen Zweige der slavischen Völkerfamilien sind sich untereinander nicht „grün", sind es nie gewesen. Das ewig unruhige, demagogische Element des Balkans, das sich in Serbien so breit macht, ist nicht imstande, die Bosniaken zu beeinflussen. Diese sind ein ruhiges, arbeitsames Volk, das sich nicht aufhetzen läßt. Es ist ein Volk, das sich seine Freiheit bewahrt hat, das sich nicht unterjochen läßt, das sich nicht unterjochen läßt, das sich nicht unterjochen läßt.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 78

„Was nun, so frage auch ich," sagte der Justiziar leise, während er sich aus seinem Sessel erhob, um ruhelos auf und ab zu wandern. „Wenn der Baron aus der Haft entlassen ist, wird er die Untersuchung beantragen, und es könnten dennoch Beweise gefunden werden, die mich zwingen, mein Amt niederzulegen. Eine fatale Geschichte! Hätte ich mich von Anfang an auf die Seite des rechtmäßigen Erben gestellt, so — aber was nutzt es jetzt noch, darüber nachzugrübeln. Was geschehen ist, kann man nicht wieder ungeschehen machen!"

Er war stehen geblieben, sein Blick schweifte mit einem geistesabwesenden Ausdruck durch das Zimmer; er rieb seine Stirn mit der Hand, als ob er seine Gedanken sammeln wollte.

„Ich könnte den Kampf noch einmal aufnehmen und mich auf das Familienstatut berufen, das mir die Vormundschaft bis zum dreißigsten Lebensjahre des Erben überträgt," fuhr er fort. „Aber ich stände in diesem Kampfe allein, mein Sohn und Baronesse Theodore gehen zur Gegenpartei über, und es sind energische Gegner, die ihre Waffen schonungslos benutzen. Ich bin müde geworden, das Leben beginnt seinen Reiz zu verlieren, und nun ich auch diese letzte Aufgabe nicht zu lösen vermag, wird mir alles überdrüssig."

Er nahm die unterbrochene Wanderung wieder auf, immer schärfer traten die Falten auf seiner hohen Stirn hervor.

„Nur eins bleibt mir noch zu tun übrig," murmelte er, „auf meinen Namen darf keine Unehre fallen; den ehrenvollen Namen muß ich meinem Sohne hinterlassen. Es war ein va banque-Spiel, ich habe es verloren, trotz aller günstigen Chancen. Das kann jedem passieren. Baron Kurt würde es auch verloren haben, nachdem diese neue Intrigue gescheitert war.

Er ließ sich in seinen Sessel nieder und blätterte lange in einem Aktenhefte; aber man sah ihm an, daß seine Gedanken nicht bei der Sache waren. Unwillig warf er es endlich wieder hin, und das ergraute Haupt zurücklehnend, versank er in Brüten.

20. Kapitel.

Der Inspektor war entschlossen, mit den Nachforschungen nach dem Mörder des Barons sofort zu beginnen; auf dem Schauplatz der Tat hoffte er Spuren zu finden, die er weiter verfolgen konnte. Nachdem er sich durch ein frugales Mittagsmahl gestärkt hatte, schlug er den Weg zum Walde ein, und auf diesem Wege entdeckte er schon nach kurzer Wanderung den Förster, der ebenfalls dem Walde zuschritt.

Er hatte ihn bald eingeholt, er versuchte, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, aber Martin gab nur kurze Antworten, er war sichtbar in schlechter Laune.

„Sie ärgert es wohl auch, daß der Mörder noch nicht entdeckt ist?" fragte der Inspektor, nachdem sie eine Weile schweigend weiter gewandert waren.

„Kennen Sie ihn?" spottete Martin.

„Nein, aber ich weiß, daß Baron Dagobert von Darboren die Tat nicht begangen hat."

Martin warf einen forschenden, mißtrauischen Seitenblick auf seinen Begleiter.

„Wollen Sie mich ausholen?" fragte er.

„Wenn ich es wollte, was würde ich dann erfahren? Weiter nichts, als daß Sie ein treuer Diener des Herrn Barons sind."

„Gott weiß es, wie sehr ich es bin!"

„Schon Ihres Kindes wegen."

„Wissen Sie auch das schon?" fragte Martin bitter. „Nun, dieses glänzende Ziel liegt noch in weiter, weiter Ferne, und keine menschliche Seele hat Ursache, mich oder mein Kind darum zu beneiden. Aber glauben Sie nicht, daß ich aus solchen selbstsüchtigen Gründen an dem Herrn Baron hänge, ich habe nie an diese Möglichkeit gedacht, und als sie an mich herantrat, da erschreckte sie mich."

„Ich glaube Ihnen," erwiderte der Inspektor, und seine Stimme klang so warm und herzlich, daß alles Mißtrauen aus der Seele Martins schwinden mußte. „Können Sie schweigen?"

„Weshalb fragen Sie mich?"

„Weil ich Ihnen ein Bündnis anbieten will, von dem niemand etwas erfahren darf, wenn der Zweck erreicht werden soll."

Der Förster zündete seine Pfeife an und blies einige mächtige Rauchwolken vor sich hin.

„Herr, wer Sie auch sein mögen, mir dürfen Sie vertrauen," sagte er in seiner treuherzigen Weise.

„So will ich Ihnen reinen Wein einschenken, ich habe mir die Aufgabe gestellt, dem Mörder so lange nachzuforschen, bis er entdeckt ist."

„So sind Sie bei der Polizei?" fragte Martin.

„Ich war geheimer Polizeibeamter; um jüngeren Kräften Platz zu machen und weil ich genug erworben hatte, um sorgenfrei leben zu können, nahm ich meinen Abschied. Aber das Müßiggehen behagt mir nicht, und wo ich ein dunkles, rätselhaftes Verbrechen entdecke, da forsche ich nach dem unbekannten Täter, um ihn dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern. Das macht mir Vergnügen und erhält mich geistig frisch. Kennen Sie den Grafen Murray?"

„Persönlich nicht, aber ich habe gehört, daß er mit dem Baron befreundet ist."

„Dieser angebliche Graf ist weiter nichts als ein Kellner, der steckbrieflich verfolgt wird, ein Abenteurer der gefährlichsten Sorte, und wenn ich Ihnen sage, daß er mit dem Bankier Schreiber sehr befreundet und von diesem erkannt war, so werden Sie wissen, wie gefährlich er dem Baron werden konnte. Ich habe ihn entlarvt, er ist heute morgen im Verhör verhaftet worden, und die Angelegenheit des Barons hat sich dadurch bedeutend günstiger gestaltet."

„Das lohne Ihnen Gott!" sagte Martin freudig überrascht, „es ist die erste gute Nachricht, die ich meinem Kinde heimbringe. Wird der Herr Baron nun aus der Haft entlassen werden?"

„Das hängt von den Aussagen ab, die dieser angebliche Graf im nächsten Verhör machen wird. Die Untersuchungshaft kann noch lange währen, wenn es uns nicht gelingt, den Schuldigen zu entdecken. Wollen Sie mich in meinen Bemühungen unterstützen?"

„Von Herzen gern."

„So sagen Sie mir aufrichtig, ob Sie eine Person kennen, auf die ein Verdacht fallen könnte."

„Gewiß und trotz aller Gegenbeweise halte ich an diesem Verdacht fest," erwiderte Martin und dann berichtete er seinem aufmerksam zuhörenden Begleiter die rohe Mißhandlung des Wilddiebes und die Schritte, die er in dieser Angelegenheit bereits getan hatte.

„Ich begleitete also heute morgen den Bruder des Wilderers," fuhr er fort, nachdem er bis zu diesem Punkte gekommen war, „er führte mich wirklich in die Wohnung seines Bruders. Eine armselige Dachkammer, Herr, glänzende Geschäfte scheint der Wilddieb nicht gemacht zu haben. Der Kerl lag im Bette, er roch nach Branntwein und sah so gesund aus, wie es ein Mensch nur sein kann. Wollte natürlich all die Tage im Bett gelegen und kein Wässerchen getrübt haben. Aber er war frech und trotzig, und es gibt eine trotzige Frechheit, die einem ehrlichen Menschen Mißtrauen einflößen kann."

„Wer ist sein Bruder?" fragte der Inspektor. „Ein ehrlicher Mann oder geht er auch auf verbotene Jagd?"

„Ich glaube, daß er ein ehrlicher Mensch ist, man kann es ja begreifen, daß er den Bruder retten möchte. Und es hat auch den Anschein, daß er selbst an die Unschuld des Bruders glaubt."

...neige der Sehenswürdigkeiten und dem ruhigen Bürgerleben zu. Vor allen Dingen hält er auf Reputation, und gegen eine Regierung, die nicht den Ehrenschild blank hält, würde er rebellieren. Als in Sarajewo der Erzherzog-Thronfolger und seine Gemahlin erschossen wurden, da war das Erste, daß in halb rührender, halb tragikomischer Weise der Bürgermeister von Sarajewo seiner Verzweiflung Ausdruck gab, daß das in Sarajewo u. in Bosnien passieren mußte.

Der Komitatschi.

Im Laufe des Krieges wird oft das Wort Komitatschi erwähnt werden. Der Komitatschi ist ein Freiwilliger, meist von Hause aus günstig situiert, sodaß er sich selbst auszurüsten und im Fall der Not auch selbst zu unterhalten vermag. Er besitzt im allgemeinen eine bessere Bildung als der gewöhnliche Soldat. Die Komitatschis bilden Freikorps, die, da sie sich in den bisherigen Balkankriegen als sehr bewegliche Korps erwiesen haben, in dem auf dem Balkan sehr beliebten Bandenkrieg recht gefährlich werden können. Gerade weil sie bald hier, bald dort auftauchten und weil sie, in den Kriegen gegen die Türken wenigstens, bald bei dieser, bald bei jener Partei kämpften, wurden sie zu einer gefürchteten Waffe, die namentlich der Nachschub des Heeres zu fürchten hatte.

Vermischtes.

= **Eine Frau zu Fuß nach Sibirien.** Einen Beweis dafür, was die Liebe vermag, lieferte eine Frau, deren Mann kürzlich zur Zwangsarbeit nach Sibirien verurteilt worden war. Diese Frau, die Tochter eines reichen Petersburger Advokaten, machte die Bitteingabe, ihren Mann nach seiner Heirat der Tochter nichts hatte wissen wollen, forderte sie auf, nun, da ihr Mann verurteilt worden, mit ihrem Kinde zu ihm zurückzukommen. Die Tochter lehnte sein Ersuchen ab und bat ihn um die Mittel, damit sie die Reise antreten könne. Auch in der Hinsicht hatte sie kein Glück. So entschloß sie sich, also zu Fuß zu gehen. Mit dem Kinde auf dem Arme machte sie sich auf, sie will den ganzen Weg wandern und sich das Essen zusammenbetteln. Ihr einziges Streben geht dahin, ihren Mann wiederzufinden, der in den Silberbergwerken als Deportierter arbeitet. Sie will die Zeit der Gefangenschaft mit ihm teilen und die gleiche, schwere Arbeit verrichten, wenn sie in seiner Nähe weilen darf. — Es gibt also auch im Zeitalter der Wahlweiber noch Frauen.

= **Vier Schwestern gleichzeitig getraut.** Im Ostviertel Londons fand dieser Tage eine Trauung statt, die allgemeines Aufsehen erregte. Es handelte sich um die gleichzeitige Hochzeit von vier Schwestern, die nach dem Verlust ihrer Eltern vor einigen Jahren das feierliche Gelübde ablegten und durch einen Schwur bekräftigten, daß die vier ältesten Töchter der Familie — die fünfte war noch zu klein — alle zusammen am selben Tage oder überhaupt nicht heiraten wollten. Der Grund war darin zu suchen, daß der Verdienst der vier Schwestern gerade ausreichte, um das Leben der Familie zu fristen, und daß der Verlust auch nur eines Viertels der Gesamteinnahmen den Zusammenbruch der Wirtschaft zur Folge haben mußte. Die vier Schwestern haben ihren Schwur treu gehalten und wurden in diesen Tagen in der St. Barnabas-Kirche unter gewaltigem Zulauf von Neugierigen getraut. Sie wurden nach ihrem Alter ehelich verbunden: Die älteste zuerst, und die jüngste zuletzt.

...die bisherige Schneiderin Brückl, geborene ... Mißbach unter dem Verdacht des Raubmordes an der 60jährigen Dresdener Beamtenwitwe Lehmann verhaftet. Unter den Sachen der Verhafteten fanden sich Kleidungsstücke, die der Ermordeten gehört hatten; auch konnte der Müller die Behauptung, sie sei am Mordtage in Chemnitz gewesen, widerlegt werden. Nach den Ermittelungen, die die Dresdener Kriminalpolizei angestellt hat, kommt die Müller bei einem weiteren Raubmord in Frage. Sie ist verdächtig, die 86jährige Privatiere Henriette Müller erdrosselt und beraubt zu haben. Endlich kommt die Müller noch bei einem dritten rätselhaften Todesfall, der ... Frau in Niedersedlitz bei Dresden betrifft, ...

Wieviel Gas wird in ...land erzeugt?

Der gewaltige Energiebedarf der deutschen Volkswirtschaft wird am besten daraus ersichtlich, daß allein für Leuchtzwecke ca. 1350 Milliarden (nicht Millionen) Kerzenstunden von öffentlichen Werken abgegeben werden, wozu noch 255 Milliarden aus Petroleum berechnet werden müssen. Als Licht für Wärmezwecke werden allein aus Gas 3000 Milliarden Wärmeeinheiten jährlich erzeugt. Bei diesem gewaltigen Bedarf ist es interessant, die Frage aufzuwerfen, wieviel Gas jährlich insgesamt von der deutschen Bevölkerung verbraucht wird. Die Antwort hierauf gibt ein Schaustück, das auf der Münchener Ausstellung „Das Gas" sich befindet. Darnach beträgt die gegenwärtige Gaserzeugung 2,7 Milliarden Kubikmeter Gas. Wie gewaltig der Bedarf an Gas gestiegen ist, vergegenwärtigt am besten die Tatsache, daß noch 1859 die Ge... trug, 1890 ca. 600 Mill. Kubikmeter; somit hat sich noch im letzten Vierteljahrhundert die Gaserzeugung mehr als vervierfacht, ist also stärker als die Bevölkerung gestiegen. Die zu dieser Gaserzeugung nötigen Steinkohlenmengen betragen 8,45 Millionen Tonnen mit einem Wert von 145,2 Millionen Mark. Der Erlös aus dem gewonnenen Gas hingegen erreicht die Summe von 384,6 Millionen Mk. Der Wert der bei der Gaserzeugung gewonnenen Nebenprodukte beträgt ungefähr ½ Milliarde Mk. Durch die Tätigkeit der deutschen Gaswerke wird also der Wert des Ausgangsmaterials der Steinkohle um das 3½fache vergrößert. Es dürfte wohl wenig Industrien geben, die annähernd gleich gewaltige Zahlenwerte diesem an die Seite stellen können. Wenn schon diese Zahlen die Wichtigkeit der Kohlenveredlung durch die Vergasung dartun, so sei doch gestattet, noch darauf hinzuweisen, daß bei jeder Verbrennung von Kohle im offenen Feuer der größere Teil als Rauch und Ruß in die Atmosphäre aufsteigt, um hier durch Wolkenbildung gesundheitliche Schäden der mannigfachsten Art sowohl für Tier- und Pflanzenwelt zu verursachen. Beispielsweise werden bei der Umsetzung der Kohle in elektrische Energie nur 10—20 Prozent der in der Kohle enthaltenen Energie nutzbar gemacht, während 80—90 Prozent verloren gehen. Vergegenwärtigt man sich dieses Zahlenverhältnis, so werden die oben angegebenen Zahlen noch bedeutungsvoller für die Volkswirtschaft wie für die Technik.



Nach beendeter Inventur
habe einen grossen Posten Waren zu kolossal billigen Preisen ausgelegt. 5260
Die bekannt gute, waschechte Ware **Haustuch** nur noch . . . . **45** Pfg. p. Meter.
Kleider- u. Blusenleinen, früherer Wert **1.00** Mk. jetzt noch . . . . . **45** Pf. p. Mtr.
Kattune u. Mousseline zu jedem annehmbaren Preise.
Hemden-Zephyr auch für Blusen geeignet früher **1.10** Mk. jetzt nur . . . . . **45** Pfg. per Mtr.
Knabenblusen-Satin jetzt nur **45** Pfg. p. Mtr.
Kleidersiamosen, waschecht 80 cm breit **für den kolossal billigen Preis** von . . . . . **40** Pf.
Herren-Wasch- und Lüster-Joppen, Knaben-Wasch-Blusen und -Anzüge um darin zu räumen, unter Einkaufspreis.
Niemand versäume diese selten günstige Kaufgelegenheit.
Wilhelm Sasse Nachf., Schwerte, Hüsingstr. 3.
Fernruf 297.

Wo gehen wir Sonntag hin?

Deilingbofen nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig :: Hönnetalbahn Klusenstein.
Gasthof Sonneborn früher **Platthaus.**
Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**
Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano. Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elektrisch Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal, sowie zu Ausflügen.
Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten.
Telefon Amt Sundwig Nr. 2.

Clemens Vogtmann
Sanssouci.
Hotel-Restaurant und Pension.
In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen.
2 Minuten vom Bahnhof
der Strecken Fröndenberg—Menden-Neuenrade.
Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler.
Gute Küche.
Freundliche Bedienung. — Zivile Preise.

Sundwig (Kreis Iserlohn)
15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.
Heinrichshöhle mit Höhlenbärenskelett
in nächster Nähe des Felsenmeeres. Grossartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier Mittagessen und Kaffeetrinken für grössere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen.
Logierzimmer. — Zentralheizung. — Ausspann.
Fernsprecheramt Iserlohn 508.
H. Meise, Restaurant „3. Felsenmeer" **Sundwig.**

Bad Henkhausen.
Beliebtester Ausflugsort des Lennetals.
Bahnstation Hohenlimburg,
20 Minuten von der Strassenbahnhaltestelle.
— **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** —
Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3.50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.
Der Besitzer: **Fr. Bläse.**
Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Restaurant
„Wellenbad Geisecke"
Inh.: Franz Pflug.
Neu renoviert
10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235
Allbeliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.
Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — Spielplatz für Kinder.

Hotel und Pension „Wittekind"
Westhofen a. d. Ruhr.
Inh. **Adolf Scheffler.**
Telephon Amt Schwerte 257.
Vorzüglichen Kaffee.
Anerkannt beste Küche am Platze.
Empfiehlt sich
Vereinen, Schulen und **Gesellschaften.**
Bringe meine Weinhandlung in empfehlende Erinnerung.
Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Weine erster Häuser.

Schenkwirtschaft „zur schönen Aussicht"
O. Sprave, gef. von **Anton Busemann**
Schwerterheide.
Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine und Gesellschaften.
Schöner Garten mit Kegelbahn.
Gesellschaftszimmer mit Pianino.
Gut gepflegte Weine und Biere.
ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten.

Zu beziehen durch: **Buchhandlung Carl Braus** Schwerte, Gr. Marktstrasse
Einmachen und Einkochen

von Henriette Davidis
bis in die neueste Zeit
für alle Haushaltungen
enthaltend das
Einmachen, Aufbewahren, Konservieren, die Obstverwertung, Fruchtweinherstellung usw.
1 Mk.
mit Abbildungen.
Verlag F. Schnell, Warendorf-Leipzig.
Für die Einmachezeit!
Für jeden Haushalt!

Merklinghäuser wie **Reichsmärker Kornbranntwein** empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Von der Reise zurück!
5198 Dr. Goecke.

Rheinisches **Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.

Citronen-Limonaden-syrup u. Himbeersaft
in Flaschen und ausgewogen
empfiehlt
Drogerie **Carl Trog.**

Für Touristen, Wandervögel und Pfadfinder empfehle ich:
Prima Rucksäcke und Wickelgamaschen
sehr billig.
Vollständige Ausrüstung in **prima Aluminiumartikeln,** wie: **Kochgeschirre (Marke „Sportfreund"), Trinkbecher, Feldflaschen, Reisebesteck** (Salz, Pfeffer, Eierkapsel etc.) zu Fabrikpreisen.
Trotz der billigeren Preise gebe wegen Raummangel noch 10% Rabatt auch auf sämtliche **Lederwaren, Reise- und Sportartikel.**
Fernspr. 258. **Otto Schriewer** Fernspr. 258.
NB. Während des Neubaues findet der Verkauf **Hüsingstrasse Nr. 10** im Hause des Herrn **W. Kett** statt.

...meter; somit hat ich ...hundert die Gaserzeu...
...it also stärker als die ...
...u dieser Gaserzeugung ...
...betragen, 8,45 Milli...
...rt von 145,2 Millionen ...
...gewonnenen Gas hin...
...von 384,6 Millionen Mk. ...
...ergütung gewonnenen ...
...ährt ½ Milliarde Mk. ...
...ussischen Gaswerke wird ...
...gasmaterials der Stein...
...röbert. Es dürfte wohl ...
...e annähernd gleich ge...
...n an die Seite stellen ...
...Zahlen die Wichtigkeit ...
...die Vergasung kartun, so ...
...hinzuweisen, daß bei ...
...auf Kohle im offenen Feuer ...
...h und Ruß in die Atmo...
...er durch Wolkenbildung ...
...mannigfachsten Art so ...
...gemacht zu verstehen. ...
...ter Umsetzung der Kohle ...
...10—20 Prozent der in ...
...energie nutzbar gemacht, ...
...perioren gehen. Wer ...
...es Jahrzehnte hätte, so ...
...nen Jahren noch bedeu...
...wirtschaft wie für die ...

ESTLE
Nahrung
der und Kranke

...g hin?
...tgmann
...ci.
...nd Pension.
...r Waldes gelegen.
...Bahnhof
...Mendon-Neuenrade.

...r Sommerfrischler.
...e.
— Zivile Preise.

...hausen.
...t des Lennetals.
...ilmburg.
...enbahnhaltestelle.
Anfang Oktober. —
...1818 zu Heilewecken
...r zu jeder Tageszeit. —
...lehnte Waldwege. Ar...
...enthalt. Pensionspreis
...den Gesellschaften stelle
...ntsprechende Bestellung
...fügung.
...sitzer: **Fr. Bläse.**
...mburg.

...Pension
...kind"
...d. Bahr.
...effer.
...werte 257. —

...Kaffee.
...che am Platze.
...sich
Gesellschaften.

...ung in empfehlende
...ng.
...und ausländischer
...Häuser.

...ögel und Pfadfinder
...ich:
...ecksäcke
...gamaschen
...lig. —
...a Aluminiumartikeln, wie
...ortfreund"), Trinkbecher,
...kapsel etc.)
...empfehlen.
...s gebe wegen Raummangel
...ähnliche **Lederwaren, Reise-**

...riewer Fernspr. 253.
...findet der Verkauf **hüsing'**
...Herrn **W. Kett** statt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 177. **Freitag, 31. Juli 1914**

Gestern und Heute.

„Auf den Hund gekommen". Schon oft hat man sich den Kopf zerbrochen, woher dieses Sprichwort kommt, aber die Redensart ist viel älter als alle Anekdoten, die man zu seiner Erklärung anführt. Bis in die frühesten geschichtlichen Zeit hinauf galt der Hund meist als ein verächtliches Tier, und man pflegte seinen Namen oft sinnbildlich zur Bezeichnung von etwas Schlechtem anzuwenden. So hieß zum Beispiel bei den Griechen ein besonders ungünstiger Wurf im Würfelspiel „der Hund", und man nannte den Redner Zoilus, der es sich zur Aufgabe gestellt, alle Dichter und besonders Homer herabzuwürdigen, den Hund der Beredsamkeit. Auch in Deutschland finden wir ähnliches. Vom zehnten bis dreizehnten Jahrhundert war dort sogar das Hundetragen eine Ehrenstrafe für vornehme Verbrecher. Es lag hierbei der Sinn zugrunde, daß, gleichwie der Verurteilte das Schwert, die Rute, den Strang um den Hals trug, wenn er zur Richtstatt geführt wurde, er auch den Hund tragen sollte, um damit anzuzeigen, daß er wert sei, gleich einem solchen erschlagen oder neben demselben aufgehängt zu werden, was als eine Erschwerung dieser Todesstrafe galt. Man sagte von einer tiefgesunkenen Persönlichkeit „Bis zur Strafe des Hundetragens gekommen", woraus sich mit der Zeit „Er ist auf den Hund gekommen" entwickelt hat.

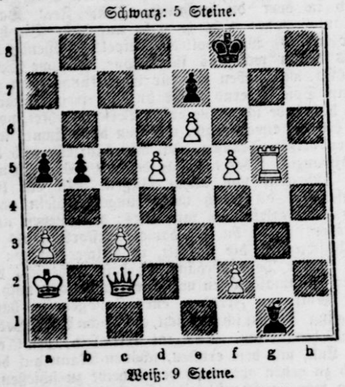
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 373.

Von Prof. G. Kißling in Bremen. („Reichsbote".)

Schwarz: 5 Steine.



Weiß: 9 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. De2—a4 b5×a4 2. Tg5×g1 Kf8—e8 3. Tg1—g8#.
1. . . . . b5—b4 2. Da4—e8+ Kf8×e8 } 3. Tg5—g8#.
1. . . . . L. ~ 2. Da4—g4 ~ }
1. De2—e4 tritt lediglich durch b5—b4 interveral, dann 2. De4—g4 mit b4—b3+ (Schach!) beantwortet tritt.

Partie Nr. 376.

Aus dem Korrespondenzturnier von „Ueber Land u. Meer". Gespielt von Anfang Juni 1908 bis Ende November 1910.

Unregelmäßige Eröffnung.

Weiß: Schachgesellschaft Stendal (Wuppertaler Wochenschachgruppe).
Schwarz: Landgerichtsrat a. D. W. Schwan, Linz a. Rh.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	f7—f6
2. d2—d4	e7—e6
3. Lf1—d3	Sg8—e7
4. f2—f4	d7—d5
5. Sg1—f3	d5×e4
6. Ld3×e4	f6—f5

Die Schwäche der Eröffnung liegt zutage. Be6 bleibt rückständig.

7. Le4—d3	Sb8—c6
8. Sb1—c3	Se7—d5
9. 0—0	Dd8—f6
10. Tf1—e1	Sc6—b4
11. Sc3×d5	Sb4×d5
12. c2—c4	Sd5—b4
13. Ld3—f1	Lf8—e7
14. Lc1—d2	0—0
15. Ld2—c3	Df6—f7
16. Sf3—e5	Df7—e8
17. Te1—e3	Sb4—a6
18. a2—a3	c7—c6
19. Dd1—f3	Le7—f6
20. Ta1—e1	Sa6—c7
21. Lf1—d3	

Weiß übereilt sich nicht; er setzt die Entwicklung fort und wartet ab.

21.	Lf6×e5

Schwarz schlägt los, um sein Spiel einigermaßen entwickeln zu können. Das weiße Spiel wird aber durch den Abtausch erheblich verstärkt.

22. Te3×e5	De8—g6
23. h2—h3	Lc8—d7
24. Kg1—h2	h7—h5

Schwarz will dem Angriff (nach Te1—g1) g2—g4 zuvorkommen; der Bauer geht aber demnächst verloren.

25. Ld3—e2	h5—h4
26. Te1—g1	Dg6—h6
27. Lc3—b4	Tf8—f7
28. Df3—f2	b7—b5
29. Lb4—a5	Sc7—e8
30. c4×b5	c6×b5
31. La5—e1	Se8—d6
32. Df2×h4	Tf7—f6
33. Dh4×h6	Tf6×h6
34. Te5—c5	Ta8—c8
35. Le1—b4	Kg8—f7
36. Tg1—c1	Kf7—e8
37. Tc5×c7	

Weiß geht nun mit Erfolg auf weiteren Bauernraub aus. Das schwarze Spiel ist unrettbar.

37.	Tc8×c7
38. Tc1×c7	Sd6×c8
39. Tc7—b7	a7—a6
40. Tb7—b8	Ke8—f7
41. Tb8—a8	e6—e5

Ein letzter Versuch, durch freiwilliges Aufgeben eines Bauern dem bedrohten Damenflügel zu Hilfe zu kommen. Es hilft aber nicht für lange.

42. f4×e5	Sc8—e7
43. Le2—f3	Th6—e6
44. Lb4—d6	Te6×d6
45. e5×d6	Se7—c6
46. Lf3×c6	Ld7×c6
47. Ta8×a6	Aufgegeben.

Erichs Strafe.

Erich war sehr unartig gewesen und sollte vom Vater eine exemplarische Strafe bekommen. Um diese zu verschärfen, schickte ihn der Vater in den Garten, damit der Junge selbst eine Gerte suche. Erich ging, aber er schien das Gewünschte nicht zu finden, denn seine Abwesenheit dauerte ziemlich lange. Endlich erschien er wieder und meinte: „Ich habe im ganzen Garten keine passende Gerte finden können, Papa; aber," fügte er triumphierend hinzu, „hier ist ein Stein, den kannst du nach mir werfen!"

Humor.

Auch ein Grund. „Warum nimmst du dir denn immer das größte Stück Pudding, Erwin?" fragte die Mutter ihren kleinsten Jungen. „Dein älterer Bruder hat doch eigentlich mehr Recht darauf."

„O nein, Mutti," versetzte der kleine Kerl, „der hat schon zwei Jahre lang Pudding gegessen, ehe ich auf die Welt kam."

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Gundula sah den Fremden groß an. Sie dachte an ihre eigene Kindheit, an Erwins Gehässigkeiten, an seine Manier, sie absichtlich zu kränken und zu peinigen.

„Auf Hildchens treuherzigen Sinn würde ich schwören," sagte sie überzeugungsvoll, „ein rasches, unbedachtes Wort, eine unüberlegte Handlung, auch wenn sie Schaden anstiftet, sollte bei Kindern, die ein gutes Herz haben, gar nicht beachtet werden. Und eindringlich fragte sie: „Sie werden doch das kleine Mädchen dieser Nichtigkeit wegen nicht strafen?"

„Verdient hat sie es," sagte der Baron kühl überlegen.

„Nein, absolut nicht!" widersprach Gundula mit einer Heftigkeit, die ihr sonst fernlag. Doch ein Etwas in dem Wesen jenes Mannes forderte ihren Widerspruch heraus. „Würde jeder Vater so denken, wie Sie, dann würde einem Kinde jede Freude zum Leide werden," fuhr sie fort, „ein Kind aber, welches Worte und Handlungen ängstlich abwägt und korrekt handelt, ist ein unglückliches Geschöpf; denn nur die Furcht kann seinen Uebermut dämpfen, das rasche Wesen, dieses goldige Vorrecht der Kindheit in unnatürliche Scheu und Bedächtigkeit umwandeln."

„Wie kommen Sie, ein noch so junges Mädchen, zu diesen Anschauungen?" fragte der Baron, aus seinen dunklen Augen Gundula forschend anblickend.

Sie konnte dem Blick dieser düsteren, schwermütigen Augen nicht standhalten und senkte, unwillkürlich errötend, die Wimpern.

„Ich spreche aus Erfahrung," sagte sie ernst, „ich habe ein paar sehr traurige Kinderjahre durchlebt. Schon von Natur still und sanft, wurde ich durch die Lieblosigkeit meiner Umgebung so verschüchtert, daß ich tagelang außerhalb der Schule fast kein Wort sprach. Und doch wurde jeder meiner Aeußerungen und Handlungen ein böses Motiv unterlegt. Da lernt auch ein Kind schweigen und vorsichtig sein. Aber wie traurig sieht es in einem solchen jungen Herzen aus, und wie qualvoll muß es erst leiden, ehe es dahin kommt, seine stürmischen Regungen verbergen zu können. Ich war ein ruhiges, versonnenes Kind, und hätte doch Freude und Schmerz gern geäußert. Ehe ich alles in mir verschloß, habe ich viel Trauriges in mir durchlebt. Und als ich dahin gelangt war, mich zu beherrschen, da war ich gar kein Kind mehr in meinem Sinn, sondern meinen Jahren weit voraus."

„Das war eine harte, freudenarme Kindheit," bestätigte der [illegible] voll, „und doch eine vorzügliche Schu[illegible]e. Jetzt sind Sie doch glücklich? Die Freude [illegible]eben strahlt ja förmlich aus Ihren schönen Augen!"

Das Mädchen erschrak. Wie konnte ein verheirateter Mann [illegible] sprechen? Unsicher sah sie ihn an. Da begegnete ihr Auge einem Blick so unbedingter Güte, daß sie sich ihres leisen Mißtrauens schämte und rückhaltlos weitersprach:

„All mein Glück danke ich meinem guten, treuen Onkel. Von der Stunde an, wo er sich meiner annahm, wandte sich mein Geschick zum Guten. Er umhegte mich mit all der Liebe und Zärtlichkeit, deren mein armes, verkümmertes Gemüt bedurfte. Unter seiner klugen Fürsorge habe ich mich geistig und seelisch entfaltet. In der Nähe meiner Stiefmutter wäre ich an Leib und Seele langsam zugrunde gegangen."

„Sie waren ein ungewöhnliches, sensitives Kind, und da mag die Strenge nicht angebracht gewesen sein —"

„Unter Strenge hatte ich weniger zu leiden als unter Lieblosigkeit, unter der Beflissenheit meiner Umgebung, allem, was ich unternahm, unedle Motive anzudichten."

„Und doch wurde Ihnen die harte Prüfungszeit zum Gewinn. Sie hätten vielleicht niemals das Glück so recht schätzen lernen, wenn Sie nicht früher das Gegenteil kennengelernt hätten."

„Oh, wie können Sie so sprechen! Unzufriedenheit oder böse Launen kannte ich nie. Aber die Erinnerung an meine Leidenszeit hat mich noch lange Jahre gestört, bis in meine Träume hinein, und ganz überwunden habe ich die Folgen auch jetzt noch nicht."

„Nun, ich spreche gleichfalls aus Erfahrung," sagte Stefany, „mir erging es ähnlich wie Ihnen, nur schlimmer noch. Für jedes kleine Versehen wurde ich mit unerbittlicher Strenge bestraft. Gewiß, die echte Freude habe auch ich nie kennen gelernt. Aber die frühe Reife war mir zum Vorteil. Mein Wille wurde stählern, und ich lernte es, mit eiserner Konsequenz durchzusetzen, was ich für recht erkannt hatte. Mein um sechs Jahre jüngerer Bruder Edmund dagegen war das Muttersöhnchen. Er wurde verhätschelt, seine Fehler beschönigt, für seine Streiche fand sich stets eine Entschuldigung. Er wußte, daß er auf Nachsicht rechnen durfte, und handelte, wie es der Leichtsinn ihm eingab.

Der Baron seufzte. „Edmund hat meinen Eltern viel Kummer bereitet und nach ihrem Tode sich ganz verloren. Für seine Familie ist er verschollen. Ein

Rest von Stolz scheint es ihm wünschenswert zu machen, sich vor den Seinigen zu verbergen. Oft noch glaube ich die vorwurfsvolle Stimme meines Vaters zu hören, mit der er zur Mutter sagte: „Du hast dem Jungen zu viel beigestanden, ihn in Grund und Boden verzogen. Du bist schuld, daß er ein leichtfertiger, charakterloser Mensch geworden ist."

„Das ist ein krasser Fall," äußerte Gundula nachdenklich, „ein Ausnahmefall. Und doch möchte ich glauben, daß unnachsichtige Strenge Ihren Bruder noch mehr verdorben hätte. Die Güte, welche er erfahren, wird auch Gutes in ihm wecken, und eines Tages wird er vielleicht so viel Festigkeit erlangen, um ein neues, einwandfreies Leben zu beginnen. Lichte, schöne Erinnerungen erleuchten die Seele, eine dunkle, lieblose Vergangenheit wirft ihre Schatten bis in die Gegenwart und umdüstert den Sinn."

„Das ist eine sehr optimistische Auffassung," meinte der Baron.

„Vielleicht lassen Sie dieselbe doch noch einmal gelten," bemerkte Gundula zuversichtlich, „mein Bruder Erwin ist auch ein herz- und charakterloser Mensch, aber despotische Strenge hätte sicher seinen Trotz herausgefordert, ihn noch schlechter gemacht. Doch da kommt mein Onkel, er wird sich freuen, Sie kennen zu lernen. Er gehört zu denen, welche streng, ja pedantisch in geschäftlichen Dingen, gütig und nachsichtsvoll die Menschen und ihre Schwächen beurteilen."

Sie waren während des Sprechens langsam an der Hecke entlang geschritten. Der Baron ging bis zu einer Stelle, wo er Düren die Hand herüberreichen konnte. Die Begrüßung der beiden Männer war sehr herzlich, sie wußten es schon in dieser Stunde, daß sie Freunde werden würden.

12. Kapitel.

An einem strahlend schönen Sommertage betrat Gundula, nachdem sie ein kaltes Bad genommen, die Veranda.

Ihr Onkel saß schon bei seiner Zeitung, und das Kaffeewasser brodelte unter dem silbernen Kessel. Auf dem weißen Damast prangte eine Schale taufrischer Rosen.

„Langschläferin!" neckte der Onkel, „wenn du jetzt nicht gekommen wärst, hätte ich meinen Kaffee allein getrunken!"

„Ach, es schlief sich so wunderschön, liebster Onkel," sagte das junge Mädchen, sich gleichsam entschuldigend, „und wenn Frau von Ransow nicht die Vorhänge zurückgezogen und die Fenster geöffnet hätte, schliefe ich noch, seltsame Traumbilder hielten mich umfangen und wollten mich durchaus nicht freigeben."

„Kind, meinetwegen schlafe bis in den hellen Mittag hinein, ich habe nichts dagegen," sagte der Onkel nun ernst, „und ich werde Frau von Ransow bitten, dich nie wieder in deinem Schlummer zu stören. In deinem Alter braucht man viel Schlaf. Ach, und so tief und fest wie jetzt wirst du in einigen Jahren nicht mehr ruhen."

Gundula, deren zart blühendes, liebliches Antlitz an einen Maientag erinnerte, war schon dabei, den Kaffee zu bereiten. Ein würziger, aromatischer Duft verbreitete sich über der ganzen Veranda.

„Onkelchen," sagte sie, „diese gleichmäßig friedlichen, unvergleichlich schönen Tage werden, sobald sie eine Unterbrechung erfahren, überhaupt nie wiederkehren. Darum habe ich schon oft den Himmel gebeten, uns noch eine Weile dieses stille Glück zu gönnen. Ich wollte, es könnte immer so bleiben."

Sie machte ihrem Verwandten den Kaffee mit Zucker und Sahne zurecht und bestrich ein Brötchen mit Butter.

Er weidete sich an ihren flinken, anmutigen Bewegungen. „Und wie lange wird es noch dauern," bemerkte er lächelnd, „dann erscheint es dir unverständlich, daß du dich bei dem alten Onkel so wohl fühlen konntest, dann gelten alle Wünsche deines Herzens dem Einen, welcher dich eines Tages heimführen wird."

„Damit hat's gute Weile, Onkelchen," lachte Gundula, „es ist noch nicht lange her, daß ich einen Bewerber abgewiesen habe. Einem zweiten würde es nicht besser ergehen. Es ist viel zu schön bei dir. Vorläufig wirst du mich noch nicht los."

„Ich bin's zufrieden, Gundel. Ich werde dich, liebe Fee, schmerzlich genug entbehren, wenn du gehst. Aber freuen wir uns einstweilen der Gegenwart, sie ist ja so schön."

Der Diener, welcher hier gleichzeitig die Stelle des Gärtners bekleidete, brachte die Postsachen herein und überreichte sie dem Hausherrn.

„Ein Brief für dich," sagte dieser, „und zwar von deinem Vater — in Wien aufgegeben. Ob die Herrschaften jetzt schon nach Berlin zurückgehen?"

Gundula hatte freudig überrascht das Schreiben in Empfang genommen und war dabei, das Kuvert zu öffnen, da tönte hinten von der Gartenhecke her Hildas frisches Stimmchen.

„Guten Morgen, Fräulein Gundel, haben Sie am Nachmittag etwas Zeit, mich zu schaukeln?"

Die Kleine mochte wohl ein Stühlchen an die Hecke getragen haben und daraufgestiegen sein, ihr frisches, liebes Kindergesicht mit den gesunden, weißrosigen Farben lugte weit über die Hecke empor.

„Jawohl," rief Gundula munter zurück, „komme nur um vier Uhr, dann habe ich am besten Zeit."

„Das soll sein werden, Fräulein Gundel!" Die Kleine klatschte vergnügt in die Hände, „es geht abwechselnd, nicht wahr, ich darf Sie doch auch schaukeln?"

„Wir wollen sehen, Wildfang! Komm nur, ich erwarte dich."

Die Kleine wurde gerufen und verschwand, nachdem sie Gundula eine Kußhand zugeworfen.

„Ein süßes, herziges Ding," sagte das junge Mädchen, „schade, daß es nicht zehn Jahre älter ist, wir könnten Freundinnen sein."

„Ich mag sie auch gern," erklärte Otto, „aber weißt du schon, daß der Herr Baron gar nicht verheiratet ist? Die Dame, welche in seinem Hause lebt, die Mutter des kleinen Mädchens, ist seine Schwägerin, die Witwe seines kürzlich verstorbenen Bruders."

Gundula erwiderte kein Wort. Aber sie vergaß es, den Brief ihres Vaters zu öffnen, und versank in Nachdenken. Die Mitteilung, daß Baron Stefany unverheiratet sei, schien sie sehr zu beschäftigen.

Der Onkel beobachtete sie verstohlen, und lächelnd gewahrte er, wie die Röte auf ihren Wangen kam und ging, ein liebliches Spiel, von dem sie selbst keine Ahnung hatte.

Mit klopfendem Herzen prüfte sie jedes Wort, das sie bisher zum Baron gesprochen. Sie hatte sich so zutraulich ihm gegenüber gegeben, weil sie ihn für Hildes Vater gehalten, so manches gesagt, was nur an die Adresse des verheirateten Mannes gerichtet war.

Was mochte er von ihr denken? Mußte er sie nicht falsch beurteilen?

Sie fühlte den Blick ihres Oheims und nahm sich zusammen. Sie konnte sich auch nicht zu der Frage entschließen, wie ihr Onkel zu der falschen Annahme, daß der Baron verheiratet, gekommen sei, weil sie fürchtete, die Pein, die sich ihrer bemächtigt, zu verraten.

So öffnete sie endlich das Schreiben, das heute nur wenige Zeilen enthielt. Um so freudiger war der Inhalt. Eicke teilte seiner Tochter mit, daß er noch heute zu kurzem Besuch mit Vera hier eintreffen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Es gibt Menschen, die wesentlich Spiegel dessen sind, was sie umgibt; man tut ihnen unrecht, wenn man sich behartlich nach ihrer Ueberzeugung, nach ihren inneren Kämpfen und tieferen Lebensresultaten erkundigt. J. Burckhardt.

Rätsel des Lebens.

Von A. Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Immer, wenn die Novemberstürme brausen, kommt mir ein Erinnern. Aus dem Nebel, welcher sich allmählich über das Land meiner Kindheit breitet, taucht eine Gestalt empor; tiefe, dunkle Augen leuchten auf, um eine weiße Stirn legt sich schwer und dicht blauschwarzes Haar, und ein Mund lacht mich an, der steht so hochrot in dem blassen, kindlichen Gesicht wie eine feurige Rose.

Es war auch im November, und der Sturm heulte um unser Landhaus, und ich war kaum zehn Jahre, als ich dieses süße, liebe Gesicht zum erstenmal sah. Mitten in meine wilden Bubenspiele strahlte es hinein. Daneben mein heißangebeteter Onkel Gustav, der Oberförster. Seltsam stach sein borstiges, graues Haar ab gegen ihre Flechten.

„Erhard!" sagte Onkel Gustav mit seinem dröhnenden Baß. — „Da hast du sie! Das ist Tante Fee!"

Ja. Das warst du — o Tante Fee! Und so stehst du noch heute vor mir, nach fünfundzwanzig Jahren. Immer gleich jung, gleich lieblich, gleich frisch. Das öde Zimmer, in dem ich sitze, hier in der weltfernen und kulturentrückten kleinen galizischen Garnison, wird förmlich licht und fröhlich; denn dein Bild gleitet hindurch — o Tante Fee! Denn noch fünf Jahre nach deinem ersten Auftauchen bei uns, als ich dich zum letztenmal sah, warst du ganz dieselbe. Und dann kamst du fort in die ferne Nervenheilanstalt —; es war gleich, nachdem Onkel Gustav auf seinem Reviergang die Leiche eures damaligen Hausgenossen, des jungen Försters Wolf von Freuden, fand. Der Tag steht auch noch so schrecklich lebendig vor mir! Ja — und seither bist du tot für die Welt. Aber in mir lebst du fort, jung, lieblich, in nie welkender Anmut.

Ich habe mich, beinahe erschrocken, plötzlich umgesehen. Glitt da nicht ein leichter Fuß durch mein Zimmer? Und ein ganz zarter Duft umfing mich, wie von welken Hyazinthen. — Aber meine öde Hauptmannsbude ist so nüchtern wie immer. Ich sehe nichts. Nur der Duft — der Duft bleibt.

Und da fällt mir auch ein Gegenstand ins Auge, der sonst nicht in meinem Zimmer war. Dort auf dem Ecktisch: ein Paket. Vielleicht hat es die Ordonnanz gebracht, während ich früher weg war. Es gehört mir, das Paket; denn mein Name steht deutlich darauf. Und darunter als Absender: Direktion der Nervenheilanstalt in G . . . .

„Tante Fee!"

Ich schrie es laut heraus und reiße schon die Schnur auf und das Papier. Stärker umweht mich der Duft der welken Hyazinthen. Aber da — da ist ein Brief. Nur einige Zeilen des Direktors:

„Als einzigem Anverwandten der Frau Felizitas Halme, welche seit zwanzig Jahren in meiner Anstalt wohnte, teile ich Ihnen, Herr Hauptmann, mit, daß die obengenannte Patientin heute morgen ganz unerwartet gestorben ist. Ein Herzschlag machte ihrem Leben ein Ende. Es fanden sich zwei letztwillige Bestimmungen: Frau Halme hatte schon vor Jahren auf dem Friedhofe von Salaberg eine Grabstätte für sich angekauft, wo sie ruhen will. Es ist der Platz neben dem Grabe eines gewissen Wolf von Freuden. Die Verstorbene wird dorthin gebracht werden, und die Beisetzung findet daselbst am 3. d. Mts. um 4 Uhr nachmittags statt. Der zweite Wunsch betraf das hier übersendete Kästchen. Frau Felizitas Halme bestimmte, daß es Ihnen zugeschickt werde. Sie sollten es samt Inhalt verbrennen."

Es folgen noch ein paar Schlußworte. Und dann saß ich wieder, wie vor fünf Minuten, bei meinem Tisch in der Sofaecke. Vor mir stand das halbgefüllte Weinglas; daneben das feingeschnitzte Holzkästchen. Von dem ging der seltsame Duft aus — Hyazinthen — Nein! Es war doch jemand neben mir! Ich war nie abergläubisch, aber damals war ich nicht allein, das möchte ich beschwören. Und ganz deutlich vernahm ich die weiche, tiefe Stimme von Tante Fee:

„Mein armer Bub! O du mein armer Bub!"

So hatte sie damals gesagt, fast fünf Jahre nach unserem ersten Begegnen, als mein Vater starb. Meine Mutter habe ich gar nicht gekannt; sie ging, als ich ankam in dieser bunten Welt. Und nun verlor ich, kaum fünfzehnjährig, auch den Vater. Es war natürlich, daß Onkel Gustav, Vaters einziger Bruder, sofort von Salaberg, wo er Oberförster war, hereinkam. Und mit ihm Tante Fee. — Sie redete nicht viel, aber sie nahm mich fest und leidenschaftlich in die Arme und küßte mich. Onkel Gustav weinte. Ich war darüber fast erstaunt; denn ich kannte ihn nur resolut, heiter, vergnügt. Aber Vater war sein einziger Bruder gewesen und sie hatten sich sehr lieb gehabt. Nur in den paar letzten Jahren war eine kleine Entfremdung eingetreten. Mein Vater war nicht einverstanden damit, daß Onkel Gustav heiratete. Vater sagte, es sei ein Wahnsinn, mit Fünfundfünfzig eine Frau von 17 Jahren zu nehmen. Aber Onkel Gustav sagte dagegen, er liebe die kleine Fee mehr, als er je eine Frau geliebt, und sie könne ihn auch gut leiden. Ueberdies sei sie ganz alleinstehend und verwaist.

Als Vater begraben war, nahmen Onkel und Tante mich mit nach Salaberg. Ganz in der Nähe des Ortes war ein geistliches Stift mit einem Gymnasium. Dorthin kam ich. An jedem Sonntag aber fuhr ich „heim".

„Heim" hieß jetzt für mich das alte Haus im Wald von Salaberg, um das die Eichen wie Wächter standen, und in dem du wohntest, Tante Fee! Das Wort „Tante" paßte nicht so recht auf dich. Du hattest so gar nichts Würdevolles, Respekteinflößendes! Ach, was haben wir uns für schöne, seltsame Geschichten erzählt, was haben wir für Entdeckungsreisen gemacht! Mein Spielkamerad warst du und meine Knabenliebe! An dich habe ich meine ersten Verse gedichtet, von denen ich dir nie etwas sagte, und von dir träumte ich meine ersten heißen Träume. Ich war fünfzehn und du dreiundzwanzig. Aber was lag daran? Für mich warst du der Inbegriff von allem Süßen. Wie ein liebliches Rätsel bist du durch mein junges Dasein gegangen, und ein Rätsel blieb mir alles: dein Leben und dein Sterben. Denn du bist damals gestorben, als sie dich fortbrachten in die Anstalt, in welcher du den langen Rest deiner Tage verdämmert hast, nicht jetzt erst bist du tot. Damals schien mir alles klar, wenn auch schrecklich. Wolf von Freuden, euer Hausgenosse, hatte Reviergang. So traf ich ihn nicht, als ich am Abend des Sonnabend hinauskam. Das tat mir leid; denn es war eine Lust, mit dem ernsten, schönen Mann auf den Anstand zu gehen oder nach der Scheibe zu schießen. Sein Auge war so scharf, seine Hand so sicher. Er lachte selten, aber ein Kopfhänger war er nicht. Das Leben hatte ihm früher hart mitgespielt; nun hatte auch er eine Heimat gefunden.

(Schluß folgt.)

renden Türmen aufweist, und Kladowa ist eine Depotfestung mit bastionierter Umfassung und einem Reduit. Am bedeutendsten ist die Festung Nisch; der Hauptwaffenplatz des Landes. Hier ist ein verschanztes Lager von 50 Kilometer Umfang angelegt, und in den letzten Jahren wurden die Erdwerke zum Teil modernisiert, so daß hier ernsthafter Widerstand geleistet werden könnte. Außerdem sind zahlreiche Feldbefestigungen, sowie eine alte Zitadelle vorhanden. Auch Pirot, das ein verschanztes Lager in einem Umfange von 35 Kilometern darstellt, ist teilweise modernisiert. Es weist neben neuen Schanzen allerdings auch viele alte auf. Außerdem ist ein altes großes Kastell vorhanden. Dann ist Zajecar in letzter Zeit stärker ausgebaut worden. Das verschanzte Lager hat einen Umfang von 40 Kilometern und ist mit vielen neuen Erdwerken und mehreren alten feldmäßigen Anlagen ausgestattet. Ferner hat man Negotin in letzter Zeit befestigt. Dies gilt auch von Knjazevac und Pozarevac, welch letzterer Ort als Straßen-Knotenpunkt wichtig ist. Außerdem hat man auch Velapalanka, wo sich ein halbverfallenes Kastell befindet, mit neuen Erdwerken ausgestattet. Im wesentlichen sind die Befestigungen zwischen Negotin—Zajacar—Knjazevac—Pirot und Pozarevac—Nis—Velapalanka geschaffen, um den serbischen Aufmarsch im mittleren Morawtal zu sichern. Festungen im modernen Sinne besitzt Serbien nicht. Sicher können aber die vorhandenen befestigten Stellungen, wenn sie durch neu angelegte Feldwerke verstärkt sind und weiter ausgebaut werden, was natürlich geschehen wird, den Oesterreichern erheblichen Aufenthalt bereiten und sie zur häufigen Anwendung der schweren Haubitzen zwingen.

Politische Uebersicht.

Wechsel im Kommando des Gardekorps? In militärischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, der kommandierende General des Gardekorps, General der Infanterie und Generaladjutant Freiherr v. Plettenberg, werde zum Herbst, nach dem Manöver, von seinem Posten zurücktreten, da ein gesteigertes Herzleiden seine Dienstfähigkeit neuerdings mehr und mehr beeinträchtigt. Als sein Nachfolger gilt in den erwähnten Kreisen der derzeitige kommandierende General des 11. Armeekorps in Kassel, v. Plüskow, der ebenfalls aus dem 1. Garde-Regiment zu Fuß und der persönlichen Umgebung des Kaisers hervorgegangen ist. Wir verzeichnen dieses Gerücht indessen nur mit besonderem Vorbehalt.

Zu dem Verbot der Straßenumzüge in Berlin schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." amtlich: Die Zweckmäßigkeit der Maßnahme habe sich am Dienstag erwiesen, wo die beabsichtigten sozialdemokratischen Straßendemonstrationen durch rechtzeitige Absperrungsmaßregeln verhindert werden konnten. Es ist selbstverständlich, daß sich das durch Verkehrsrücksichten veranlaßte polizeiliche Verbot auch auf die patriotischen Umzüge der letzten Tage erstrecken mußte, so erfreulich diese Aeußerungen von Vaterlandsliebe an sich auch sind.

Der neue Leiter des reichsländischen Schulwesens. Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen elsaß-lothringischen „Schulministers" und Präsidenten des Oberschulrats, Dr. Albrecht, ist der Kreisdirektor von Straßburg, Freiherr v. d. Goltz, ernannt worden. Freiherr v. d. Goltz ist geborener Rheinländer, lebt aber seit seiner Kindheit im Elsaß.

Der Krieg und die deutsche Ernte. Im Hinblick auf die österreichische Mobilmachung, durch die der vor der Ernte stehenden deutschen Landwirtschaft natürlich die sonst aus Oesterreich zuwandernden Arbeitskräfte entzogen werden, bittet die „Disch. Tagesztg." die deutsche Heeresverwaltung, in recht weitgehendem Maße den Anträgen auf Ernte-Beurlaubungen deutscher Soldaten stattzugeben. Die Leutenot wird ja diesmal besonders groß werden, da auch Rußland nicht viele ländliche Arbeiter über seine Grenzen lassen wird.

Frankreich.

Wie der Freispruch der Frau Caillaux zustande kam. Wie Pariser Blätter melden, machten die Geschworenen im Caillaux-Prozeß ihre Entscheidung von der Strafe abhängig, die die Angeklagte getroffen hätte, wenn sie irgendwie schuldig erachtet worden wäre. Der Obmann der Geschworenen fragte den Präsidenten nach dem Ausfall der Strafe für den Fall eines Schuldigspruches unter Zubilligung mildernder Umstände. „Fünf Jahre Zuchthaus" lautete die Antwort. Der Obmann fragte nun, ob man in diesem Falle der Verurteilten die Wohltat des Strafaufschubes bewilligen könne. Als diese Frage verneint wurde, sprachen die Geschworenen die Angeklagte von allen Schuldfragen frei.

Marokko.

Unangenehme Kämpfe in Marokko. Gerade zu recht ungelegener Zeit haben die marokkanischen Unbotmäßigkeiten den Franzosen einen bösen Streich gespielt: sie überfielen bei Rabat eine Militärabteilung, die in hartem Kampf 56 Tote und 90 Verwundete einbüßte. Auch an anderen Orten fanden Kämpfe zwischen Marokkanern und Franzosen statt, die gleichfalls sehr verlustreich waren. Von der in den ersten Tagen des Kriegstrubels laut gewordenen Absicht, das gesamte 19. Armeekorps aus Nordafrika nach Frankreich zu ziehen, wird man im Hinblick auf diese Vorfälle sehr schnell abgekommen sein.

Lybien.

Niederlage der Rebellen. Zwei unter dem Befehl des Generals Mambretti und des Obersten Martinelli stehende italienische Kolonnen schlugen durch gemeinsames Vorgehen am 27. Juli etwa 1000 Rebellen, die in ausgezeichneter Stellung in der Zone von Kaulan sich verschanzt hatten, in die Flucht. Die Rebellen verloren 145 Tote und ließen außerdem eine große Menge Waffen und Munition im Stich. Auf Seiten der Italiener wurden ein Weißer und sieben Askaris getötet, ein Offizier und 27 Soldaten verwundet.

Vereinigte Staaten.

Amerikas Goldvorräte. Beamte des Schatzamtes erklärten, daß gegenwärtig in den Gewölben der Bundesregierung Goldvorräte in Münzen und Barren im Werte von 1300 Millionen Dollar lagerten. Außerdem seien 800 Millionen gemünztes Gold im Umlauf. Schatzsekretär Mac Addo gab die Erklärung ab, daß sich die Vereinigten Staaten niemals in einer besseren Lage als jetzt befanden, um Millionen von Gold an das Ausland abzugeben. Aus dem Grunde sei von einer Goldausgabe nach Europa nichts zu befürchten. Er meinte schließlich, daß es nicht lange dauern werde, bis das Gold zurückfließe. Dieses sei schon der Fall, wenn das Ausland die Ausfuhr von Brotgetreide und anderen Bedarfsartikeln bezahlen müsse.

Preisverteilung im Blumenschmuck-Wettbewerb.

Der Vorstand des Verschönerungsvereins schreibt uns: Der Wettbewerb für Fenster- und Balkonschmuck durch Blumen, Blattpflanzen usw., zu dessen Beteiligung wir unsere Mitbürger am 20. Mai in der „Schwerter Zeitung" aufforderten, ist erfreulicherweise auf fruchtbaren Boden gefallen, wenngleich die Prämiierungs-Kommission zu ihrem Bedauern feststellen mußte, daß in einzelnen Straßen wenig oder gar nichts zur Verschönerung des Stadtbildes geschehen war. Mag auch die Lage manchen Hauses zur Sonne oder die Bauart dem Blumenschmuck der Fronten weniger förderlich sein, so hätten guter Wille und Verständnis für die Wirkung der Blumenpflege auf Geist und Gemüt doch vielfach mehr Beteiligung herbeiführen können. Aber immerhin ist der Vorstand mit der Wirkung dieses ersten Versuches zufrieden und hofft gern, daß sich auch in dieser Frage der Erfahrungssatz bewähren werde, daß das Gute sich, wenn auch nur allmählich, Bahn bricht. Die öffentlichen Gebäude unserer Stadt, z. B. Stadtbauamt, Rathaus, die Schulgebäude, sind unserer Bürgerschaft mit gutem Beispiel vorangegangen; wenn wir diese Gebäude wunschgemäß von der Preisverteilung ausschließen, so sei ihnen doch an dieser Stelle ein öffentliches Lob ausgesprochen. Bei der untenstehenden Preisverteilung konnten naturgemäß nur die Fenster und Balkone berücksichtigt werden, die an den Straßenfronten lagen. Hinsichtlich der Preise, die ihrerseits wiederum in Blumen bezw. Blattpflanzen bestehen und den Preisträgern am morgigen Samstag zugestellt werden, sind drei Gruppen unterschieden; außerdem erfolgen eine größere Anzahl lobender Anerkennungen. Bei der Beurteilung waren für die Kommission sowohl das Arrangement als auch die Anzahl der mit Blumenschmuck versehenen Fenster und Balkone bestimmend. Im ganzen wurden an rund 100 Häusern Blumenschmuck gezählt. Wir lassen nun die Namen der Preisträger in alphabetischer Ordnung folgen:

1. Preis:

Dannhäuser, Brückstraße; Köhle, Hörder Straße; Ernst Möhling, Hohenzollernstraße; Neuber, Bahnhof- und Thomé, Schillerstraße.

2. Preis:

Blüggel, Wilhelmstraße; Braus, Große Marktstraße; Döpp, Große Marktstraße; Enste, Neumarkt; Homel, Wilhelmstraße; Michel, Hagener Straße; Otto Möhling, Hohenzollernstraße; Nell, Westenstraße; Ruhr, Markt; Schniewind, Schillerstraße; Strauß, Hüsingstraße, und Sally Weinberg, Hüsingstraße.

3. Preis.

Backhausen, Hagener Straße; Dickerhoff, Hagener Straße; Karl Feit, Hüsingstraße; Klewitz, Große Marktstraße; Kohlmann, Bismarckstraße; Witwe Kramer, Hagener Straße; Landmann, Ostenstraße; Lethaus, Kampstraße; Matthes, Schützenstraße; Hugo Möhling, Königstraße; Ortmann, Mährstraße; Schwabe, Hellpothstraße; Stern, Hagener Straße; Trottner, Schützenstraße; Unterhalt, Hellpothstraße; Weber, Hellpothstraße; Wiebeck, Hagener Straße; Wigginghaus, Kampstraße, und Vogt, Brückstraße.

Lobende Anerkennung:

Althoff, Iserlohner Straße; Frl. Duisberg, Ostenstraße; Ermert, Königsplatz; Graeve, Königstraße; Grüne, Moltkestraße; Grischn, Hüsingstraße; Heuer, Hörder Straße; Köhnen, Schillerstraße; Kläßn, Königsplatz; Kohlmann, Hörder Straße; Lippmann, Hüsingstraße; Witwe Kaufhold, Ostenstraße; Mattenklodt, Schillerstraße; Mehlhose, Ostenstraße; Möller, Ostenstraße; Meyer, Brückstraße; Ossenkopp, Schillerstraße; Schluck, Rosenweg, Frl. Schmidt, Kuhstraße; Stein, Hüsingstraße, und Wohlfarth, Königstraße.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 31. Juli.

** **(Die Presse und der Krieg.)** Dem Vernehmen nach wird für den Fall, daß die Bemühungen um die Lokalisierung des Konflikts zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien erfolglos bleiben und für Deutschland die dann wohl unvermeidlichen Konsequenzen eintreten, ein amtliches Merkblatt für die Presse ausgearbeitet werden, das die nach Lage der Dinge gebotenen Verhaltungsmaßregeln bekannt gibt und insbesondere bei der Behandlung von Nachrichtenmaterial im Interesse der vaterländischen Sicherheit und mit Rücksicht auf die militärischen Operationen Vorsicht und Zurückhaltung anempfiehlt. Im übrigen würde allgemein mit einer Einschränkung des militärischen Nachrichtendienstes zu rechnen sein, die, wenigstens in der ersten Zeit nach Beginn der Feindseligkeiten, einen entsprechenden Verzicht auf Meldungen über die Vorgänge bei der Truppe von selbst bedingt.

** **(Mobilisierungsgerüchte)** durchschwirrten gestern abend unsere Stadt und gaben dem Straßenbilde ein äußerst lebhaftes Gepräge. Die riesenhafte Mobilmachung der russischen Armee hatte die Gemüter in besondere Erregung gesetzt, da dadurch die Mobilmachung der deutschen Armee in greifbare Nähe gerückt wurde. Die tollsten Gerüchte durchliefen die Stadt; unser Redaktions-Telephon kam den ganzen Abend nicht zur Ruhe. All die vielen Anfragenden wollten Näheres erfahren darüber, ob die Mobilmachung Deutschlands schon ausgesprochen sei. Vorläufig war dem aber nicht so. In den Straßen wogte bis in die späten Abendstunden eine große Menschenmenge, insbesondere auf dem Postvorplatz und am Bahnhof, und wiederholt kam es zu patriotischen Kundgebungen, an die sich vor allem „Jungdeutschland" beteiligte.

** **(Veraltete Polizeiverordnungen.)** Der Regierungspräsident zu Arnsberg hat 503 im Regierungsbezirk bisher noch gültige Polizeiverordnungen außer Kraft gesetzt. Es entfallen davon 29 auf Regierungs-Polizeiverordnungen, der Rest verteilt sich auf die einzelnen Kreise, Städte und Aemter. Danach werden außer Kraft gesetzt im Kreise Arnsberg 51 Polizeiverordnungen, Kreis Altena 71, Kreis Bochum 4, Kreis Brilon 30, Kreis Dortmund 11, Kreis Gelsenkirchen 38, Kreis Hagen-Land 26, Kreis Hamm 6, Kreis Hattingen 10, Kreis Hörde 17, Kreis Iserlohn-Land 14, Kreis Lippstadt 17, Kreis Meschede 18, Kreis Olpe 9, Kreis Siegen 45, Kreis Soest 10, Kreis Schwelm 14, Kreis Wittgenstein 14, Bochum-Stadt 6, Dortmund-Stadt 11, Gelsenkirchen-Stadt 9, Hagen-Stadt 8, Hamm-Stadt 8, Herne-Stadt 2, Hörde-Stadt 9, Iserlohn-Stadt 11. — Die Aufhebung trat mit dem 25. Juli in Kraft.

** **(Billigere kleine Postanweisungen.)** Postanweisungen kosten bis zu 5 Mark bekanntlich 10 Pfennig, darüber 20 Pfennig usw. Die Gebühr von 20 Pf. für kleinere Anweisungen über 5 Mark wird von den Geschäftsleuten wie von Privaten für zu hoch empfunden. Die Handelswelt hat deshalb neuerdings den Wunsch ausgesprochen, den niedrigen Portosatz von 10 Pf. auf Beträge bis zu 10 Mark auszudehnen. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß Zahlkarten jetzt sogar bis zum Betrage von 25 Mark nur 5 Pf. kosten. Wir möchten außerdem noch darauf aufmerksam machen, daß in Oesterreich und Ungarn im inneren Verkehr sogar Postanweisungen bis zum Betrag von 20 Kronen nur 10 Heller, also etwa 8 Pf. kosten. Es erscheint demnach angemessen, daß die erste Stufe der Zahlkarten gleichgestellt wird, so daß auch Postanweisungen bis zum Betrage von 25 Mark nur 10 Pf. kosten würden.

** **(Der Konsumverein Dortmund-Hamm)** hatte für gestern abend im Lokale „Reichskrone" eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, wozu sich die Mitglieder zahlreich eingefunden hatten. Die Tagesordnung umfaßte zwei Punkte: Stand der neuen Ausgabestelle Schwerte und Wahl dreier Genossenschaftsratsmitglieder. Der Sekretär Friedrich-Dortmund erklärte, daß der Umsatz ein sehr zufriedenstellender ist. Der Mitgliederstand hat sich auf zirka 240 erhöht. Die Wahl der Genossenschaftsratsmitglieder ging glatt vonstatten, und wurden bis zu den allgemeinen Wahlen im Oktober die Herren Pütter, Grewe und Kramer gewählt. Herr Friedrich gab noch bekannt, daß im Juli d. J. die Genossenschaft um 1200 Mitglieder sich vermehrt und in demselben Monat zwei Ausgabestellen Schwerte und auf dem Schnee eröffnet wurden; im nächsten Monat soll noch eine dritte eröffnet werden, sodaß 61 Ausgabestellen in diesem Jahre vorhanden sind.

** **Villigst,** 30. Juli. (Wegen öffentlicher Beleidigung) eines Lehrers hatte sich die Ehefrau Norbert L. aus Villigst zu verantworten. Aus Aerger darüber, daß der Lehrer ihr achtjähriges Töchterchen gezüchtigt, hatte sie den Lehrer auf der Straße unlauterer Machenschaften bezichtigt, die geeignet waren, sein Ansehen und seine Stellung zu erschüttern, sowie ihn beleidigt. Die Verhandlung fand vor dem Iserlohner Schöffengericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu einer Geldstrafe von 40 Mark, wobei das Gericht berücksichtigte, daß die Angeklagte sich in großer Erregung befunden habe und der Tragweite ihrer Aeußerung nicht bewußt gewesen sei.

** **Westhofen,** 30. Juli. (Kriegerfest.) Der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein beabsichtigt, am Sonntag den 2. August sein diesjähriges Sommerfest im Fritzenkötterschen Lokal zu feiern. Das Programm der gut vorbereiteten Feier, an der sich auch die Vereine von Garenfeld, Syburg und Holzen beteiligen werden, sieht Konzert und Tanz vor. Hoffentlich werden die drohenden Kriegswirren dem rührigen Festausschuß nicht noch im letzten Augenblick einen Strich durch die Rechnung machen.

** **Kalthof,** 30. Juli. (Ein Kistchen Zigarren) ließ am 22. Juli der Bergmann Julius L. in der Wirtschaft Mark in Barendorf unter seinem Rocke verschwinden, als er beim Betreten des Lokals niemand antraf. Der Diebstahl wurde aber von der alsbald erscheinenden Tochter bemerkt und ihm die Zigarren wieder abgenommen. Der schon unzählige Male vorbestrafte Angeklagte wurde vom Iserlohner Schöffengericht wegen Mundraubes zu einer Haftstrafe von vier Wochen verurteilt.

Westfalen und Rheinland.

* **Siegen,** 30. Juli. (Todessturz.) Der Anstreichermeister Heinrich Neuberger von hier stürzte, als er im Begriff war, wegen Vornahme des Außenanstrichs eines fünfstöckigen Hauses oben am Dach einen Flaschenzug anzubringen, ab und blieb mit tödlichen Verletzungen liegen.

* **Recklinghausen,** 30. Juli. (Tragischer Ausgang eines Streites.) Im hiesigen Kaiser-Café gerieten die Installateure Paul und Georg Corall mit mehreren Arbeitern in Meinungsverschiedenheiten, die schließlich in Tätlichkeiten ausarteten. Als die Gebrüder Corall später das Lokal verließen, wurden sie von ihren Widersachern, die vorher aus dem Café gewiesen worden waren, überfallen, wobei Paul Corall mit einem hölzernen Schützengewehr einen wuchtigen Schlag über den Kopf erhielt. Die Polizei schritt sofort ein und stellte die Personalien der Beteiligten fest; die Gebrüder Corall begaben sich alsdann nach Hause. Als man am andern Vormittag den Paul Corall wecken wollte, fand man ihn tot im Bette liegen. Der sofort hinzugerufene Arzt stellte fest, daß der Tod durch schwere innere Verletzungen, anscheinend durch Zerspringen eines Blutgefäßes im Kopf, verursacht worden ist. Der als Täter in Frage kommende Arbeiter Robert Hübsche wurde inzwischen festgenommen.

Zum Einmachen:
Plattenzucker, Arrac, Rum, Echtes Pergamentpapier mtr. 15 Pfg., Alle Gewürze, Senfkörner, Salicyl, ff. Weinessig, Salicylessig, Weinstein, Schwefelfäden, Essig-Essenz Flasche 50 Pfg., Spunde und Korken
5271 **Drogenhandlung**
Max Mehlhose.

Lehrmädchen
gesucht. 5201
Otto Wilkes.

Ein guterhaltenes
Klavier
und ein
Vertikow
billig zu verkaufen. 5267
Westhofen, Hörderstr. 52.

Wohnung
von 3 Zimmern
zum 1. August oder später zu vermieten. 4759
Westenstr. 13 part.

2 große
Schaufenster
gut erhalten billig abzugeben.
5226 **Rapp**
Bauunternehmer, Schwerte.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Eine
3 Zimmer-Wohnung
mit Stall und Gartenland per 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten. 5225
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Abgeschlossene
Etagen
von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4448
Wilh. Lack, Baugeschäft,
Schwerte, Königstr.

Regenschirme
in bewährten Qualitäten, in grosser Auswahl, zu billigen Preisen. 5223
Kaufhaus
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Versetzungshalber schön möbl.
Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
5181 **Königstr. 15,** I. Etg.

Wohnung
möglichst sofort gesucht, 6 Zimmer, Küche, Gas u. elektr. Licht. Gefl. Angebote unter T. 248 an **Invalidendank, Braunschweig.** 5140

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

Krieger- und Landwehr-Verein
Ergste.

Jubiläums-Preisschiessen

am Sonntag, den 2. August.
Anfang 2½ Uhr nachmittags.

Restauration in der Schiesshalle am **Silbersiepen'schen Gute.**

Auf die Absperrungstafeln wird ausdrücklich hingewiesen.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
5208 Der Vorstand.

Der
Krieger- und Landwehrverein Westhofen
feiert unter gütiger Teilnahme der Kriegervereine von **Garenfeld, Syburg u. Holzen am Sonntag, 2. August** sein diesjähriges

Sommerfest

im Lokale des Kameraden Fritzenkötter.

Nachmittags 4 Uhr: **Konzert.**
Abends: **Festball.**

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
5224 Der Festausschuss.



Schützenbund Schwerte.

Sonntag, den 2. August 1914 nachmittags punkt 4½ Uhr

Appell

der ersten Kompagnie beim Herrn Wirt Dörmann (Schützenhof). 5268

Damen willkommen.

Der Hauptmann.

Deutschland-Karte

110×100 cm. Preis Mk. 1.50.

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

In der gestrigen Annonce ist ein Irrtum unterlaufen.

Anstatt **Cristallzucker** Pfd. **28** Pfg. muss es heissen

Cristallzucker Pfd. **21** Pfg

L. Weinberg.
5229

Arbeite von heute ab wieder zu alten Preisen.

F. L. Strack, Friseur
5266 Hüsingstraße 16.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Hüsingstr. 22 **Holbutko** Hüsingstr. 22

Eröffnung Samstag, den 1. August.

Holbutko-Brot

in allen Sorten, in bekannt vorzüglicher Qualität zu den **billigsten Preisen.**

Margarine,

nur das Beste von 60 Pfg. bis 1.— Mk.

Stampfzucker	**20** Pfg.	**Schmalz** gar. rein	**65** Pfg.
Holländer Käse	**80** Pfg.	**Speck,** mager	**75** Pfg.
Tilsiter vollfett	**80** Pfg.	**Speck,** fett	**68** Pfg.
Ia. Schweizer	**1.15** Mk.	**Blockwurst** von	**1.00** Mk. an.

Gratis! **Gratis!**

Am Eröffnungstage erhält jeder Käufer beim Einkauf von 2 Mk. an

einen Mürbstuten.

Von obiger Firma habe ich den Alleinverkauf für Schwerte und Umgegend übernommen und bitte um geneigten Zuspruch.

5273 Hochachtend

Alfred Tillmann.

Turn- u Sport-Club, Schwerte.

Sonnabend, den 1. August abends 8 Uhr

Monats-Versammlung

im Lokale des Herrn Köster. Pünktl. und zahlreiches Erscheinen erwartet 5261

Der Vorstand.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 1. August cr. vormittags 9½ Uhr werde ich im Pfandlokale beim Wirt Müller hierselbst

40 Kisten Zigarren, 1 Sopha, 2 Tische, 1 Spiegel, 1 Kommode, und 6 Stühle

gegen bar versteigern.

Morgenroth
5273 Gerichtsvollzieher.

Habe mit dem schlachten meiner

Ruhrweidenkühe

begonnen und verkaufe schmackhaftes Ruhrweidenfleisch

zu den Preisen

die auch hier von der billigsten Konkurrenz geführt werden.

Auch sind die Preise im Schaufenster ersichtlich.

Heute frische

Rinderwurst

vorrätig. 5262

L. Seippel,
Hagenerstraße 20.

Schlachthof.

Samstag, den 1. August morgens 8 Uhr wird das Fleisch einer

Kuh

verkauft. 5265

Schlachthofverwaltung.

Für bei uns gekaufte

Betten

übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Gebr. Stein,
Schwerte. 2

Candis

weiss und ohne Krusten

Pfund **25** Pfg.

L. Weinberg.
5269

H. Hitzegrad
Schuhmachermeister
Mech Schuhmacherei
Besohl-Anstalt
Sennigsweg 26

Erstklassige elegante Anfertigung nach Maß.

Billigste und beste Bedienung am Platze.

Verarbeite nur bestes Kernsohlleder und nehme volle Garantie f. Haltbarkeit.

Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Krankenweine
Tischweine
Aepfelwein
empfiehlt 4890
Drogerie
Max Mehlhose.



Kursbücher
und
Fahrpläne

sind stets vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS,
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstr. 3—5

Soeben erschienen: Soeben erschienen:

Karte vom
Oesterreichisch-Ungarisch-Serbischen Kriegsschauplatz
78 × 90 cm
Politisch-militärische Karte der
Balkan-Halbinsel
mit den derzeitigen Staatengrenzen
72 × 88 cm

Preis je 1.–

vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstr. 3—5.

Militärische Kameradschaftliche Vereinigung
Ergste

feiert am **Sonntag, den 2. August 1914,** sein diesjähriges

Sommerfest

verbunden mit
Preisschiessen u nachfolgendem **Ball.**

Eintrittskarten sind an der Kasse zu haben.

— Damen frei. —

Um zahlreichen Besuch bittet
5263 **Der Vorstand.**

---

ff. Meiereibutter

Pfund **125** Pfg. 5270

L. Weinberg.

Gras-Verkauf.

Wir beabsichtigen, den Graswuchs auf unseren Ruhrweiden zu verkaufen und zwar:

am **Montag, den 3. August cr., vormittags 9 Uhr:** an der Provinzialstraße von Villigst nach Ergste, westlich der Pumpstation Villigst.

nachmittags 3 Uhr: vom Krähensterz bis zum Kommunalwege von Rheinen nach Geiseckе.

am **Dienstag, den 4. August cr., vormittags 9 Uhr:** rechtsseitig der Ruhr, unterhalb und oberhalb des Wehres in Geiseckе.

nachmittags 3 Uhr: Rest der Hammelweiden in Lappenhausen. 5227

Zusammenkunft in jedem Falle an Ort und Stelle.

Dortmund, den 30. Juli 1914.

Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.

Brustleidende hemmt die Euch drohende Gefahr!



Brustleidende, wißt Ihr, daß ein leichtes Keuche durch Vernachlässigung zu ernstlichen Folgen Veranlassung geben kann? Lernet einsehen, daß es ein kräftiges, bewährtes Mittel gibt zur Entfernung des auf der Brust festsitzenden zähen Schleimes, ein Mittel, das den Husten lindern, hemmen und damit schweren Folgen vorbeugen wird. Das Mittel, das Sie nicht erst morgen, sondern noch heute — sofort kaufen müssen und ohne Verzögerung anwenden sollen, ist

Akker's Abteisirup

Tausendfach hat sich **Akker's Abteisirup** als ein bewährtes Mittel bei Brustleiden, Bronchial-Katarrh, Asthma, Keuchhusten, Halsentzündung, Luftröhrenkatarrh und allen übrigen derartigen Leiden erwiesen und ernsten Folgen vorgebeugt. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift des General Agenten **L. I. Akker.**

Preis per Flasche			
von 230	Gr.	Mk.	2.—
„ 550	„	„	4.—
„ 1000	„	„	6.50

Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. Zu haben in den Apotheken.



Bestandteile: 20 Ko. mexik. Honig, 48 Ko. Zucker, 400 Gr. Nussblätter extr., 200 Gr. Salmiakstein, 550 Gr. Gerstensirup (zehnfache Stärke), 150 Gr. Extr. v. spanischem Saft, 200 Gr. destilliertes Wasser, 5 Gr. Salmiakgeist, 92 L. Fenchelwasser, 3 L. Weingeistessenz, 201 Gr. Salicylsäure, 130 Gr. Acetyl-Salicylsäure, 18 Gr. Zimtöl, 45 Gr. Zitronenöl mit Fenchelöl, à 30 Gr. Anistropien und 3 Gr. Vanillinum (pur.). 20/2/13

5264

Mehrere 5215

junge Leute

nicht unter 16 Jahre alt, für leichte Arbeit gesucht.

Eisenindustrie.